

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktag. Abonnementpreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.96 Reichsmark einschließlich Postgebühren Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungefaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Werbeanzeigen, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die breit geschnittene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.



Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 131 Dienstag, 7. Juni 1932 39. Jahrgang

Kampfstimmung wie noch nie

Wir schlagen die Reaktion

Der erste Appell des deutschen Proletariats

Niemals mit den Arbeiterfeinden Niemals gegen Sowjetrußland

Berlin, 7. Juni (Radio)

Die Berliner Sozialdemokratie hielt am Montagabend im Saalbau Friedrichshain eine Funktionärskonferenz ab, die einen wichtigen und glänzenden Verlauf nahm. Reichstagsabgeordneter Dr. Breitscheid und Landtagsabgeordneter Ernst Heilmann sprachen über „Die augenblickliche politische Situation und die Aufgabe der Arbeiterklasse“. Seit den Revolutionstagen war noch keine Funktionärversammlung so überfüllt wie die von gestern Abend im Saalbau Friedrichshain, ein Zeichen, daß die Berliner Arbeiterbewegung die Bedeutung des bevorstehenden Wahlkampfes erkannt und restlos mobil gemacht hat. Der Jahreshaushalt war brechend voll. Auch die Emporen waren überfüllt und bis weit über die Vorräume hinaus staute sich die Menge. Kampfgeist und Zuversicht charakterisierte die Versammlung.

Breitscheid

beginnt! Mit dem Parlament, so führte er im wesentlichen aus, ist eine unwürdige Komödie gespielt worden. Nur der äußerliche parlamentarische und verfassungsmäßige Schein ist bei der Betrauung des Herrn von Papen gewahrt worden. Die Schuld daran trifft nicht den Reichspräsidenten, sondern die unverantwortlichen Ratgeber hinter ihm.

die Männer hinter den Kulissen,

die seit Wochen die neue Regierung vorbereiten. Die Quertreibereien gehen aus vom Großgrundbesitz, der immer höhere Zuschüsse aus der Osthilfe erzielen wollte, von den Inflationisten, die durch Geldentwertung ihre Schulden loswerden wollen und von den Industriellen, die alle Lasten der Krise auf die Schultern der Arbeiterschaft zu legen planten. Wenn mit dem Parlament eine Komödie gespielt wurde, dann spielt das auch daher,

daß weite Kreise des deutschen Volkes zu wenig Interesse für den Inhalt der Verfassung haben und das Gut der Demokratie zu gering schätzen (Zustimmung).

Sinzu kam, daß im September 1930 große Parteien ins Parlament kamen, die die Demokratie verneinten. Ein Parlament hat nur Macht, wenn es sich selbst bejaht. Brüning hatte im Parlament zu geringen Rückhalt und deshalb stützte er sich auf das Vertrauen des Reichspräsidenten. Als er ihn verlor, mußte er fallen. Heute ist mehr denn je das Wort Lassalles wahr, daß Verfassungen kein Stück Papier, sondern Ausdruck der Machtverhältnisse sind. Wenn Lassalle die Kanonen des Königs ein Stück Verfassung nannte, so müssen wir heute sagen, auch die Reichswehr ist ein Stück Verfassung, und zwar ein sehr mächtiges. (Lebhafte Zustimmung.) Die Wiege des Kabinetts stand im feudalen Herrenklub. Kennen wir auch die Absichten des Kabinetts noch nicht im wesentlichen, so ist doch schon seine Zusammenfassung

eine Herausforderung der Arbeiterklasse.

Herausgefordert wird nicht nur das Volk und die Arbeiterschaft, sondern auch das Ausland. Washington und Moskau, die Pole der Außenpolitik, empfangen das Kabinett von Papen mit größten Sorgen und Bedenken. Das Ausland weiß über die Vergangenheit des Herrn von Papen nur zu gut Bescheid. Ist dieses Kabinett geeignet, das für die Wiederherstellung so notwendige Vertrauen zu gewinnen? Nichts wäre wichtiger als das, denn nur auf der Basis dieses Vertrauens ist der Wiederaufbau möglich. Die bisherigen Taten der Regierung schaffen kein Vertrauen. Sie hat den Reichstag aufgelöst, weil sie nicht den Mut hatte, vor das Parlament zu treten. Neuwahlen mit ihrer aufstrebenden Wahlkampagne, die begleitet sein werden von den Ausschreitungen der SA-Formationen, sind nur geeignet, den deutschen Kredit zu erschüttern. Der erste Schritt dieser Regierung war ein Stoß gegen die Wirtschaft. (Zuruf: Das nennt sich national!) Mit dem Wort „national“ ist man leicht bei der Hand, wenn man etwas verdecken will. Man spekuliert auf das Zentrum. Man hat sich aber getäuscht, denn das Zentrum steht in dem Sturzbrünnlein einen Verstoß gegen Treu und Glauben. Nach sehr langen Überlegungen hat die Regierung jetzt den Termin der Neuwahl auf den 31. Juli festgesetzt. Nun

wir Sozialdemokraten waren und sind zu jedem Zeitpunkt bereit. (Stürmischer Beifall.) Nur uns und

kann in 14 Tagen gewählt werden. (Erneute Zustimmung.)

Über auch der späte Zeitpunkt ist uns recht. Die Regierung wird sicher mancherlei tun, was wir verwerten können. Ihr Kampf richtete sich gegen die Notverordnungspolitik und sie beginnt mit einer neuen Notverordnung. Wir werden sie daran sehr kräftig erinnern. Wir wissen noch mehr von dieser Regierung. Sie ist antisozial bis auf die Knochen. Schon vor längerer Zeit hat Herr von Papen seine Ablehnung aller Tarifverträge und seinen uneingeschränkten kapitalistischen Standpunkt dargelegt.

Die Regierung spricht vom Wohlfahrtsstaat. Meint sie den Wohlfahrtsstaat, der Millionen und aber Millionen der Industrie zugeschuftet hat, der Millionen und aber Millionen dem Großgrundbesitzer, der Millionen und aber Millionen für die Fürstenabfindungen hatte? Nein! Nur die Arbeitslosen, die Kranken, die Invaliden will man entrechten.

Man sagt, daß man mit der ganzen Welt Frieden haben wolle. Das ist sehr schön. Aber wie will es die Regierung von Papen? Wir wissen es aus dem Herrenklub:

Man will eine Verständigung mit Frankreich und Polen gegen Sowjet-Rußland. Man scheint aber nicht zu wissen, daß es keinen Arbeiter gibt, der, wie er auch zu Sowjet-Rußland steht, einem solchen antirussischen Abenteuer seine Zustimmung geben würde. (Minutenlanges Beifallsklatschen.)

Kein Wort sagt man in dem Aufruf von den 6 Millionen Arbeitslosen, kein Wort zur Sanierung der bankrotten Gemeinden. Auch unter den Nachläufern Hitlers gibt es Arbeitslose.

Otto Braun geht Urlaub — für immer?

Berlin, 7. Juni (Radio)

Der preußische Ministerpräsident Otto Braun hat am Montag seinen Urlaub angetreten und Berlin verlassen. Zu seinem Vertreter hat er den Wohlfahrtsminister Dr. Hirtfelder bestellt. Dieser führt von nun an als dienstältester Minister den Vorsitz im geschäftsführenden Kabinett. Otto Braun hatte schon vor dem Zusammentreten des neuen Landtags erklärt, er sei nicht gewillt, etwa monatelang als geschäftsführender Minister zu amtieren und den politischen Gegnern dadurch einen Vorwand für die Legende zu liefern, die Regierung Braun klammere sich so lange wie möglich an die Macht. Braun hat eine Frist von 14 Tagen als ausreichend für die Durchführung der Wahl eines neuen Ministerpräsidenten bezeichnet. Diese Frist ist abgelaufen. Innenminister Severing und Unterrichtsminister Grimme, die beide dem Beispiel Brauns folgen wollten, sind von ihm dringend gebeten worden, noch auf ihrem Posten auszuharren.

Trotzdem hat man für sie nichts übrig. Wie sieht Hitler zur Regierung von Papen?

Ich bin überzeugt, daß Herr von Schleicher nicht ohne Hitler gehandelt hat.

Es besteht ein Einverständnis über den Wahltermin hinaus. Der große Kampf beginnt nach den Wahlen, wenn die Regierung sich stark genug fühlt, das Parlament zu vertagen. Profestrierer haben für Hitler gekämpft, damit eine Handvoll Barone regiert. Das muß genügen, um Klarheit zu schaffen.

Wir gehen in den Kampf im Gefühl unserer Kraft und bereit, Freiheit und Leben in die Schanze zu schlagen. Anfer der Sieg trotz allem! (Langer stürmischer Beifall.)

Heilmann

der Vorsitzende der preußischen Landtagsfraktion, teilte zu Beginn seiner Ausführungen mit, daß sichern Vernehmen nach Herr von Papen, der neue Reichskanzler, Nationalsozialisten und Zentrumskräfte bereits eingeladen habe, um gemeinsam mit ihnen die Regierungsbildung in Preußen zu besprechen. Nun, so betonte

Reichstagswahl: 31. Juli

Berlin, 6. Juli

Der Reichspräsident hat am Montag durch Verordnung den Termin für die Neuwahlen des Reichstags auf Sonntag, den 31. Juli festgesetzt.

Wenn die Reichsregierung entgegen ihren anfänglichen Absichten den spätest zulässigen Termin für die Neuwahlen gewählt hat, so hat das seine bestimmten Gründe. Die Herren sind sich ihrer Sache, eine sichere Mehrheit ohne Zentrum zu schaffen, so wenig sicher, daß sie neuerdings auch die Splitterguppen der Mitte, wie das Landvolk, die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei in ihre Rechnung einschalten. Ihnen soll durch die Hinausschiebung der Wahl bis zum 31. Juli die Möglichkeit gegeben werden, sich nach einer zu erstrebenden Verständigung über ein gemeinsames Vorgehen agitatorisch noch genügend auswirken zu können. Als Preis für dieses Zugeständnis haben sie sich für den Fall, daß sie im neuen Reichstag Mandate erlangen, von vornherein an die Regierung der Hitler-Barone verkaufen müssen!

Aber was wird, wenn die Rechnung der Nazi-Barone sich

als falsch erweist und sie in der Minderheit bleiben? In diesem Falle — so bemerkt die schwerindustrielle Berliner „Deutsche Allgemeine Zeitung“ am Montag — wird überlegt werden müssen, ob eine neue Auflösung des Parlaments herbeigeführt wird. In der Tat spielen die gegenwärtigen Nachhaher mit einem derartigen Gedanken. Nach der Reichsverfassung kann das Parlament nur einmal aus dem gleichen Grunde aufgelöst werden. Man hat deshalb, um gegen ein Mißtrauensvotum des neuen Reichstags von vornherein gewappnet zu sein, den verflochtenen Reichstag mit der Begründung auflösen lassen, daß er dem Volkswillen nicht mehr entspricht. Damit haben sich die Nazi-Barone für den Fall, daß ihnen das Mißtrauen in dem neuen Parlament ausgesprochen wird, die Hintertür für eine nochmalige Auflösung offengehalten. Ob der Reichspräsident dieses Spiel mitmachen wird?

Reichsarbeitsminister ernannt

Präsident Schaeffer

Chemaliger Direktor bei Krupp / Zuletzt Präsident des Reichsversicherungsamtes

Berlin, 7. Juni (Radio)

Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichskanzlers den Präsidenten des Reichsversicherungsamtes, Schaeffer, zum Reichsarbeitsminister ernannt.

Der neue Reichsarbeitsminister Hugo Schaeffer — bisher Präsident des Reichsversicherungsamtes — ging aus der inneren Verwaltung Württembergs hervor. Kurze Zeit war er, nachdem er seine Beamtenlaufbahn aufgegeben hatte, auch Finanzdirektor bei Krupp. Im Jahre 1924 wurde er Präsident des Reichsversicherungsamtes. Auf dem sozialpolitischen Gebiet, das ihm jetzt zur Obhut anvertraut wurde, ist er bisher in keiner Weise hervorgetreten, aber er soll ja sicherlich nicht unter der Regierung des Herrn von Papen die Sozialpolitik ausbauen. Seine Aufgabe ist mehr die eines Konfusionsverwalters als eines Förderers der deutschen Sozialpolitik.

Dem früheren Arbeitsminister Stegerwald wird, wie verlautet, auch sein Staatssekretär folgen. Staatssekretär Geib soll sein Rücktrittsgesuch bereits eingereicht haben. Als sein Nachfolger wird der Präsident des Landesarbeitsamtes Süd-West in Stuttgart, Joseph Bölin, genannt. Ihm hatte man auch den Posten des Reichsarbeitsministers angeboten. Bölin hatte jedoch abgelehnt.

Der Euliner Muttermörder festgenommen

Lübeck, 7. Juni

Wie uns heute mittag um 12 Uhr von der hiesigen Staatsanwaltschaft mitgeteilt wird, wurde ihr durch Funkpruch gemeldet, daß der Muttermörder Schoep aus Fißenerbrück heute früh in Berlin festgenommen wurde. Näheres war zur Stunde noch nicht zu erfahren. (Siehe 1. Seite Beilage.)

Eine Wolffmeilung berichtet weiter:

Berlin, 7. Juni

Der Euliner Muttermörder Ludwig Schoep ist heute vormittag festgenommen worden. Schoep hat sich in die Wohnung des Justizrats Dr. Guthmann begeben, bei dem er schon am Sonnabend vorgeprochen hatte. Als er heute wiederkam, bedeutete ihm die Tochter, zu warten. Sie benachrichtigte sofort die Mordinspektion, die ihn verhaftete. Der Mörder ließ sich widerstandslos festnehmen.

Bellmann, wenn sich Nazi und Zentrum vorher nicht fanden — mit Herrn von Papen werden sie bestimmt nicht einig werden.

Wer ist denn eigentlich dieser Herr von Papen?

Eine Episode aus einer preussischen Vergangenheit. Vor zwei Jahren bemühte sich der Herr beim Ministerpräsidenten Braun sehr nachdrücklich um die Stelle des preussischen Gesandten in München. Das wäre allerdings die geeignete diplomatische Wirkungsstätte für ihn gewesen. Seine Ernennung ist nicht an dem Widerspruch der Sozialdemokratischen Partei gescheitert. Seine eigene Partei hielt sich davon.

Die Haltung der Nationalsozialisten bei der Umbildung der preussischen Staatsregierung

Könnte einen Hund jammern. Ein solcher Grad von Gedankenarmut ist im politischen Leben Preußens noch nicht dagewesen. Was sie als ihr Programm herausstellte, waren in der Hauptsache drei Dinge:

- Die Einführung einer allgemeinen Arbeitsdienstpflicht, strengste Beobachtung der Autarkie (in Preußen versteht sich) und
- die Einführung einer neuen Währung auf der Grundlage der Federischen Geldtheorien.

Dass diese Forderungen unerfüllbar waren, wußten die Nazis selbst und so waren sie froh, daß die Reichstagsauflösung kam und sie der Mühe und Blamage entgehen waren, jetzt schon die Preußenregierung zu übernehmen. Wie sieht es denn in Preußen aus? Der Etat ist durch den Verkauf der Siedlungsbank an das Reich für 100 Millionen in Ordnung gebracht worden. Morgen sollen die Verhandlungen wegen der Übernahme stattfinden. Wir wären nicht überrascht, wenn diese Verhandlungen scheiterten und wenn die erste Handlung der neuen Reichsregierung darin bestünde, daß sie Preußen diese 100 Millionen Mark schuldig bliebe. Aber die jetzt noch amtierende Regierung Braun-Severing wird auch dann wissen, wo sie das zur Bilanzierung des Etats notwendige Geld herbekommt.

Die erste Frage, über die die neuen Männer mit Frankreich Verhandlungen angeknüpft haben, bezieht sich auf die Erlaubnis für den Reichswehrminister von Schleicher, die Befehlsgewalt auch über die preussische Schutzpolizei übernehmen zu dürfen. (Lebhaftes Höre, hört!)

Wie sieht es auf der anderen Seite unserer Gegner aus? Die rote Fahne hatte in einer ekelhaften Verlautbarung des Zentralkomitees anerkannt, daß die Faschisten in Deutschland drauf und dran sind, die Macht zu übernehmen. Die Kriegsgefahr gegen Sowjet-Rußland sei aufs höchste gestiegen. Das ist unzweifelhaft.

eine glänzende Rechtfertigung für die Tolerierungspolitik der Sozialdemokratie.

Wir werden einen frisch-fröhlichen Kampf gegen die Reaktion führen. Wir werden dabei unsere alten sozialistischen Ziele herausstellen und wir werden uns klar sein, daß es am 31. Juli bei der Wahl um die Unterstützung der notleidenden Volksgenossen geht, daß es darum geht, ob diese Volksgenossen dem Verhungern preisgegeben werden sollen, daß es um die Erhaltung des Wahlrechts, um die Freiheit schlechthin geht. Dafür werden wir das Volk aufrufen und dafür werden wir selbst die Anhänger der Kommunisten zu begeistern wissen. (Langanhaltender Beifall.)

Der Sekretär der sozialistischen Arbeiterinternationale

Friedrich Adler, Wien

erkläre: Ich bin gekommen, nicht um Euch Lehren zu geben, sondern um von Euch zu lernen. Ich will die Stimmung kennen lernen, die bei Euch in der neuen Phase der politischen Entwicklung vorhanden ist. Der Rücktritt der Regierung Brüning wurde mit in Paris bekannt und ich konnte dort die ersten Wirkungen beobachten. Ich konnte auch feststellen, welchen Eindruck die Ernennung Herrn von Papens zum Kanzler in Genf machte. Beide Male herrschte namenlose Verwunderung, der ein bekannter französischer Politiker in den Worten Ausdruck gab:

„Die deutschen Nationalisten wissen immer das zu tun, was für das deutsche Volk das dümmste und gefährlichste ist. Wenn Deutschland für die Verhandlungen in Lausanne noch geringe Hoffnungen hegen konnte, dann sind sie jetzt vernichtet.“

Auf die Welt blickt jetzt auf Deutschland. Hier entscheidet sich nicht nur das Schicksal der deutschen Arbeiterschaft, sondern der Arbeiterschaft der Welt. Wir haben die Pflicht, jetzt alle Kräfte zusammenzufassen. Von der Stärke der deutschen Arbeiterschaft hängt ein gut Stück Erfolg der Arbeiterschaft der Welt ab. (Stimmlicher Beifall dankte Adler für seine Ausführungen.)

Gegenrevolution in Chile

Reaperk, 6. Juni (Eig. Bericht)

Aus Santiago de Chile wird gemeldet, daß in Süd-Chile gegen die am Sonntag neugebildete Regierung eine Gegenrevolution ausgebrochen ist. Mehrere Gemeinden stellen sich der Gegenrevolution angeschlossen haben.

Kenneth beschwichtigt die Engländer

REB. London, 7. Juni

Reichsminister von Kenneth erklärte einem Times-Korrespondenten, die gegenwärtige deutsche Regierung sei vom Reichspräsidenten beauftragt worden, als ein Kabinett von erfahrenen Persönlichkeiten, die imstande sein würden, Deutschland durch diese besonders schwierige Zeit zu führen. In einer Wiederholung der Rede sagte er, daß die Behauptung, der Reichspräsident werde dem ehemaligen Kronprinzen Platz machen, sei eine reine Erfindung. Der Minister sagte sich optimistisch über die zu erwartenden Ergebnisse der Konferenz und der Abklärung der Streitigkeiten und betonte, daß die deutsche Innenpolitik im wesentlichen ihrer Ausnahmestellung wegen werde. Er sei ebenfalls überzeugt, daß die gegenwärtige Reichsregierung werden kann durch Zusammenarbeit mit allen Parteien beizugehen und daß es bezüglich der Besetzung einer Reichsregierung.

Brüning gegen Papen

Eine Antwort mit Hörnern und Klauen

Reichskanzler a. D. Brüning und die übrigen Mitglieder der früheren Reichsregierung veröffentlichten folgende Erklärung:

„Die neue Reichsregierung hat in ihrer Antrittserklärung schwere Vorwürfe gegen die bisherige Regierung erhoben. Der sachliche Auseinandersetzung vor der Volksvertretung hat sie sich entzogen.“

Das deutsche Volk wird es darum verstehen, wenn wir auf diesem Wege dem Versuch, die Wahrheit zu verbunkeln, entgegenzutreten.

Wohin gehen die Vorwürfe?

Die Finanzen seien erschüttert, die Sozialversicherung bankrott, die Reformen über schwache Ansätze nicht hinausgeführt und das staatliche Leben nicht an die Ansprüche der Nation angepaßt.

Was ist Wahrheit?

Bei seinem Amtsantritt vor mehr als zwei Jahren fand das Kabinett Brüning eine gewaltige schwebende Schuld vor. Dazu kam eine Weltwirtschaftskrise, die sich von Monat zu Monat verschärfte, die Währungen zerrüttete und die für das durch Kriegsverlust und Kriegsfolgen ohnehin geschwächte Deutschland besonders scharfe Wirkungen haben mußte. In einer Zeitpanne, in welcher der Außenhandelsüberschuss der Welt von 31 Milliarden Dollar auf rund 15 Milliarden Dollar herabsank und als automatische Folge eine ungeheure Arbeitslosigkeit in der gesamten Kulturwelt bewirkte, war es — wie immer die Zusammenfassung einer Regierung sein mochte — unmöglich, die deutsche Volkswirtschaft von dieser rückläufigen Bewegung abzuriegeln.

Andere Staaten haben in den letzten Jahren entweder von Reserven gelebt, die Deutschland fehlten, oder neue Schulden großen Stils gemacht, was für Deutschland sachlich falsch und praktisch ausgeschlossen war. In derselben Zeit mußte die Sanierung von Banken, Industriebetrieben, Seifabriks- und zahllosen Genossenschaften in Handwerk und Landwirtschaft unter Aufwendung von Hunderten von Millionen durchgeführt werden.

In dieser Lage haben wir in den Jahren 1930/32 die Ausgaben von Reich, Ländern, Gemeinden und Sozialversicherungen um mehr als 6 Milliarden Mark gedrosselt. Das sind nicht „schwache Ansätze“, wie es die Erklärung der neuen Reichsregierung darstellt. Die tatsächliche „Anpassung an die Armut der Nation“ ist weitestgehend erfolgt und in dem Haushalt jedes einzelnen fühlbar geworden. Die Regierung hat der Gesamtheit des Volkes Opfer zugemutet, um in den außenpolitischen Verhandlungen freie Hand zu bekommen im Kampf gegen die Reparationslasten und zur Überwindung der Wirtschaftskrise. Das ist nach dem Urteil aller Sachverständigen in großem Ausmaß erreicht worden. Dabei wurde die Währung trotz aller Stürme sicher behauptet, dabei hat sich die schwebende und langfristige Schuld des Reiches nicht vermehrt.

Das Kabinett Brüning ist aus dieser Arbeit herausgerissen worden, als es die Vorbereitungen für die Sicherung des Etatsjahres 1932/33 für Reich, Länder, Gemeinden und Sozialversicherungen beendet hatte. Gleichzeitig waren die finanziellen und technischen Maßnahmen getroffen, um bis zu 600 000 Menschen in Notstandsarbeit und freiwilligen Arbeitsdienst Brot und Arbeit zu verschaffen und in einem umfassenden Siedlungsplan weiteren Volksteilen

Hoffnung auf Lebenserhalt auf eigener Scholle zu eröffnen. Durch das Scheitern dieser Pläne ist der Ablauf des Sanierungswerkes in einem entscheidenden Augenblick für unterbrochen.

Diese Tatsachen sprechen mit unerbittlicher Klarheit gegen die Behauptungen der neuen Regierung.

Wir haben nicht nur „eine Bilanz gefordert“, sondern sie zu allen Zeiten und in jeder Lage tatsächlich gezogen und dem deutschen Volk in aller Deutlichkeit vorgestellt.

Wir haben kein Ermittelndes geschaffen, sondern unter schwierigsten wirtschaftlichen und finanziellen Voraussetzungen die Grundlagen für neues Werden gelegt.

Das Kabinett Brüning hat gegen die jetzt bestehenden Ermüdungen im Lande alle Kraft aufgeboten. Es hat dem Herrn Reichspräsidenten die Notverordnung zur Bekämpfung der Gottlosenpropaganda zur Unterschrift vorgelegt. Die letzte geistige Ueberwindung dessen, was an jetztgehenden Kräften innerhalb des deutschen Volkstums wirksam ist, wird weniger durch gesetzgeberische Maßnahmen, als durch überzeugten und überzeugenden christlichen Tatwillen der einzelnen erfolgen. Mit politischen Mitteln allein ist keine christliche Volkskultur zu schaffen.

Wir haben im Sinne der von uns vertretenen christlichen Staatsauffassung es als vornehmste Aufgabe betrachtet, unvermeidliche Opfer in größtmöglicher Gleichmäßigkeit zu verteilen. Es wird Aufgabe des Landes sein, darüber zu wachen, daß die von uns geleistete Arbeit vor Verfälschung bewahrt und so weitergeführt wird, wie es die Wohlfahrt des gesamten Volkes und nicht das Sonderinteresse von Parteien und kleinen Gruppen fordert.“

Man wird Brüning und seinen ehemaligen Kollegen das moralische Recht, sich gegen die unerhörte Proklamation der neuen Regierung zu wenden, unbedingt zugestehen. Es war in der Tat ein Schauspiel, wie es ein kultiviertes Land noch nicht erlebt hat, daß eine neue Regierung ihre Vorgängerin in dieser Weise beschimpfte.

Und dieses Schauspiel „deutscher Treue“ gewinnt noch an Reiz dadurch, daß Herr v. Papen drei Tage zuvor, als er noch auf die Gefolgschaft der von ihm hintergangenen Zentrumspartei hoffte, Herrn Brüning die rührendsten Lobeserhebungen widmete.

Sachlich wird jeder Mensch Brüning recht geben müssen, daß er gedrosselt hat, was zu droffeln war. Ja, er ist zweifellos mit seiner Drosselungspolitik weit über das Ziel hinausgeschossen. Aber Herr v. Papen will's ja noch besser können. Erfreuliche Ausblicke in der Tat!

Ja, es scheint beinahe, daß der wackere Brüning in den acht Tagen seit seinem Rücktritt schon einiges dazugelehrt hätte. Daß man den lieben Gott nicht mit Notverordnungen schützen kann, ohne etwas lächerlich zu wirken, ist ihm leider erst recht spät aufgegangen. Aber dafür auch noch von der neuen Regierung den Vorwurf einstecken zu müssen, man habe nicht genug für die christliche Religion getan — das ist schon allerhand.

Was muß der Herr von Papen für ein Frommer — oder Frömmel — sein, wenn er die Taktlosigkeit fertig bringen konnte, gerade einen Brüning über Christentum zu beschreien!

30 : 30

Das endgültige Wahlergebnis in Mecklenburg-Schwerin

Dynastie Goebbels will regieren

Schwerin, 6. Juni (Eig. Bericht)

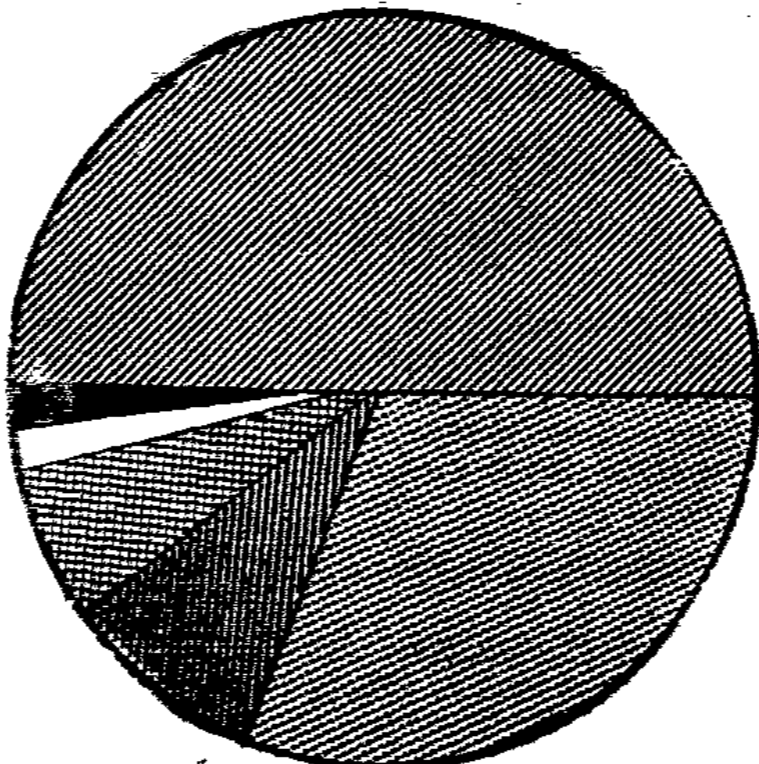
Der Landeswahlleiter gibt bekannt, daß den Kommunisten nach einer neuen Zählung mit 27 006 Stimmen noch ein fünftes Mandat zufällt. Damit haben die Nationalsozialisten die absolute Mehrheit nicht erreicht. In dem neuen Landtag stehen den 30 Nationalsozialisten 30 Abgeordnete der übrigen Parteien gegenüber, darunter 18 Sozialdemokraten.

Die Mehrheit der Stimmen haben die Nationalsozialisten ähnlich wie in Oldenburg, wo sie im Parlament die absolute Mehrheit besitzen, auch in Mecklenburg-Schwerin nicht erreicht.

Ueber die bevorstehende Regierungsbildung meldet unser Schweriner Mitarbeiter:

Die künftige Regierungsbildung in Mecklenburg-Schwerin wird — darüber kann kein Zweifel bestehen — in den Händen

Das Wahlergebnis in Mecklenburg-Schwerin.



■■■■ NATIONALSOZIALISTEN
 ■■■■ SOZIALDEMOKRATEN
 ■■■■ KOMMUNISTEN
 □ BÜND. ARBEITSGEP.
 ■■■■ DER MITTE
 ■■■■ ARBEITSGEP. MECKLENBURG-SCHWERIN

der Nationalsozialisten liegen, obwohl sie wahrscheinlich die absolute Mehrheit der Mandate nicht erhalten werden. Auf nationalsozialistischen Kreisen wird bekannt, daß man den neugewählten Landtagsabgeordneten und Schwager des Reichstagsabgeordneten Dr. Goebbels, den mecklenburgischen Gutsbesitzer Granzow-Severin, zum Ministerpräsidenten nominieren wird. Das Landwirtschaftsministerium wird mit größter Wahrscheinlichkeit der neue Ministerpräsident Granzow übernehmen. Durch Landeskommissare will die künftige nationalsozialistische Regierung sich auch Einfluß auf die kommunale Politik in benachigten Städten verschaffen, in denen im Rat die Sozialdemokraten die Mehrheit haben.

Das mecklenburgische Wahlergebnis in Vergleichs- und Prozentzahlen

Interessante Feststellungen

w. Schwerin, 7. Juni

Das Ergebnis der Wahlen zum mecklenburg-schwerinschen Landtage mit seinen nüchternen Zahlen gewinnt erst Farbe, wenn man die prozentuale Beteiligung der Stimmziffern der verschiedenen Parteien und die entsprechenden Vergleichsziffern sowohl bei den Landgemeinden als auch bei den amtszugehörigen Städten und amtsfreien Städten in Betracht zieht. Dann ergibt sich folgendes: Die Beteiligung der nationalsozialistischen Stimmen an der Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen beträgt für das ganze Land Mecklenburg-Schwerin 49,0 Prozent, bei den Sozialdemokraten 30,0 Prozent, bei den Kommunisten 7,4 Prozent, bei der Arbeitsgemeinschaft der Mitte 2,2 Prozent, bei den Deutschnationalen 9,1 Prozent, bei der Arbeitsgemeinschaft nationaler Mecklenburger 2,1 Prozent, bei der Sozialistischen Arbeiterpartei 0,2 Prozent. Bei den Amtsvertretern erhielten dagegen (hier sind die amtsfreien Städte ausgenommen), die Sozialdemokraten 30,9 Prozent, die Kommunisten 9,6 Prozent, die Nationalsozialisten 41,4 Prozent.

In den Landgemeinden betrug der prozentuale Anteil der nationalsozialistischen Stimmen bei der Landtagswahl 52,9 Prozent gegenüber 40,8 Prozent bei der Amtsvertreterwahl, bei den amtszugehörigen Städten bei der Landtagswahl 50,2 Prozent gegenüber 41,5 Prozent bei der Amtsvertreterwahl, bei den amtsfreien Städten 42,2 Prozent gegenüber 39,6 Prozent bei der Reichspräsidentenwahl.

Bei den Sozialdemokraten ergibt sich folgendes Bild: Sie erhielten bei der Landtagswahl in den Landgemeinden 27,8 Prozent gegenüber 32,5 Prozent bei der Amtsvertreterwahl, in den amtszugehörigen Städten 29,1 Prozent gegenüber 28,3 Prozent bei der Amtsvertreterwahl, in den amtsfreien Städten 33,9 Prozent gegenüber 32,5 Prozent bei der letzten Reichstagswahl.

Paris auf den Barrikaden

Zum 100. Jahrestag der republikanischen Straßenschlacht

Sie starben alle, alle, Helden gleich
Verzweiflung ist jetzt ohne Schwert.
Uns aber laßt beweinen sie, obgleich
Die Henderbände es verwehrt.
Siegessuppe Moreau,
„Der 5. und 6. Juni 1832.“

Als das Pariser Volk auf den Julibarrikaden von 1830 gesiegt hatte, hofften viele der Kämpfer, daß die Republik die verhasste Monarchie der Bourbonen ablösen werde. Daß stattdessen ein Prinz aus dem Hause Orleans, Ludwig Philippe, als „die beste aller Republiken“ eingeschmuggelt wurde und als „Bürgerkönig“ die Herrschaft der Finanzoligarchie und Großbourgeoisie mit seinem Hermelin deckte, erregte viel Enttäuschung, der die äußere und innere Politik seiner ersten Regierungsjahre neue Nahrung gab. Da das Wahlrecht, an die Steuerleistung geknüpft, auf 180 000 Privilegierte beschränkt blieb, murrten alle ausgegrenzten Kleinbürger und Arbeiter immer heftiger, und da drakonische Strafen die unabhängige Presse trafen, überlegte man in den politischen Gesellschaften, die wie die der Volksfreunde und die der Menschenrechte dem Regime Todfeindschaft schworen, andere Mittel des Widerstandes. Als der General Lamarque, der volkstümlichste Kammerredner der Opposition, im Sommer 1832 starb, bot sein auf den 5. Juni angesetztes Leichenbegängnis die günstigste Gelegenheit

zu einer großen Heerschau aller politisch Unzufriedenen.

Aber über den Kopf der anerkannten Führer der republikanischen Partei hinweg rüsteten Hitzköpfe aus jenen Gesellschaften für diesen Tag einen bewaffneten Putsch. Legitimisten und Bonapartisten dachten ebenfalls den Anlaß zu benutzen, wählten unter den Massen, verteilten Pistolen und Patronen, aber die Hauptmacht derer, die am Morgen dieses trübigen, regnerischen Sonntags aufmarschierten, bestand doch aus republikanischen Gegnern des Bürgerturns.

Nur fehlten auch Lockspitzel der Regierung nicht, denn Ludwig Philippe, der jetzt einigermaßen fest im Sattel saß, konnte nichts willkommener sein, als die Möglichkeit, durch schonungslose Niederwerfung einer Revolte bei den legitimen Höfen Europas vergessen zu lassen, daß sein Thron aus dem Holz der Julibarrikaden gefertigt war. Gelassen richtete er sich denn auf eine Straßenstraße ein, indem er Paris in ein Heerlager verwandelte. Auf dem Concordienplatz vier Schwadronen Karabiniers, eine Schwadron Dragoner an den Weinhallen, eine andere mit einem Bataillon Infanterie als Deckung des Rathauses, das 12. leichte Infanterieregiment den Zug auf dem Bastillienplatz erwartend, die herittene Polizeitruppe der Municipalgarde von der Präfektur bis zum Pantheon aufgereiht, eine Abteilung im Botanischen Garten, das 6. Dragonerregiment vor der Kaserne des Celestins bei den gestalteten Pferden, Militär im Louvre, Militär im Studentenviertel, der Rest in den Kasernen in Alarmbereitschaft, insgesamt neun Infanterie- und acht Kavallerieregimenter außer der Nationalgarde, 24 000 Mann, dazu die Garnisonen der Umgebung, Courbevoie, Saint Denis, Saint Cloud, Versailles, angewiesen, auf Befehl sofort nach Paris abzurücken.

Im Zug, der sich von der Rue Saint Honoré quer durch die Stadt bewegte, marschierten Zehntausende, vielleicht Hunderttausende, Bürger, Arbeiter, Studenten, Artilleristen der Nationalgarde, viele bewaffnet, alle voll der Ahnung des Kommenden. Auch die Abordnungen der politischen Flüchtlinge aus noch un-

freieren Ländern, Italiener, Spanier, Deutsche mit ihren Fahnen fehlten nicht. Als der Sarg auf dem Platz vor der Auferstehungsbücke niedergesetzt wurde, bedeckte er sich in Nu mit Trisolorn und fremden Fahnen; „darunter gewahrte man“, vermerkte der österreichische Vorkämpfer Graf Apponyi, „polnische und die des neuen Deutschland: rot, schwarz und golden“. Von einer Tribüne sprachen Lafayette und andere Redner. Die Schüler des militärisch organisierten Polytechnikums, die schon 1830 auf den Barrikaden gefochten hatten und die trotz strengen Verbots erschienen, wurden mit stürmischen Rufen:

Hoch die Republik!

begrüßt, aber noch ganz anders schlug es ein, als sich ein unbekannter, geheimnisvoller, hagerer und bleicher Reiter, der eine große rote Fahne mit der Aufschrift: Freiheit oder Tod! trug, schweigend auf seinem Gaul durch die Menge bis zur Estrade drängte. Das rote Fahnenstück, die Erinnerung an die Schreckensherrschaft der Großen Revolution heraufbeschwörend, entsetzte viele brave Bürger, begeisterte aber alle, denen eine Flamme im Blut brannte oder die nichts zu verlieren hatten, zu noch stürmischeren Schreien auf die Republik.

Bald kam es zu den ersten unvermeidlichen Zusammenstößen mit der Staatsmacht. Dragoner, die der tatenlustigen Polizeipräfekt vorgehen ließ, fühlten sich bedroht oder angegriffen und zogen vom Leder, und da gleich darauf an anderer Stelle Dragoner wild in harmlose und wehrlose Bürger hineinritten, froh der Leichenkondukt auseinander, der Schrei:

Zu den Waffen!

gelte durch die engen, winkeligen Straßen der dichtbevölkerten Arbeiterviertel, und Barrikaden wuchsen an hundert Punkten aus dem Pflaster empor. In kürzester überflutete die Empörung die ausbrechende feuerflüssige Lava die Dächer von Paris; Militärwachen, Bürgermeistereien, Zeughäuser, Waffenfabriken waren von den Aufständischen überrannt und genommen; von allen Seiten wurde die Polizeipräfektur eingeschlossen, und schon überlegten die ängstlicheren der Gewalthaber, wie der Marschall Soult, die Räumung der Stadt. Aber wenn der mit Leitung der Operationen betraute Marschall Lobau, der Befehlshaber der Nationalgarde, die Nerven behielt, so erlitt die Sache der Republikaner auch einen schweren Stoß dadurch, daß die anerkannten Führer in nächstlicher Besprechung nach hitzigem Hin und Her zu dem Schluß kamen, daß die Erhebung nutzlos und nicht zu unterstützen sei.

So blieben die Insurgenten, alles namenlose Streiter für eine Idee, ohne Führung und Hilfe auf sich allein angewiesen und sahen sich in kleiner Zahl den immer wüthenderen Angriffen einer stets wachsenden Truppenmacht gegenüber. Nach heftigen Nachtkämpfen, die die Straßen Montmartre und Ménilmontant „säuberten“, behaupteten am Morgen des 6. Juni die Rebellen nur mehr den Bastillienplatz wie den Eingang der Sankt Antonvorstadt, und vor allem war das Häusergewirr der Rue Saint-Martin, Rue Saint-Merri und Rue Aubry-le-Boucher ihre starke Zitadelle. Arbeiter verteidigten sich hier bis aufs äußerste, eine Handvoll gegen-ganze Bataillone der Linientruppen 1 und 42 und gegen die Nationalgarde, die, aus eigentümlich anstößigen Speichern bestehend, von Wut gegen die „Teiler“ ebenso trunken war wie von Wein; die Bewegung nahm hier, wie Professor Georges Weil in seiner „Geschichte der republikanischen Partei in Frankreich“ mit Recht sagt, „das Gepräge einer fast sozialbetonten Arbeiterrevolte“ an. Jeden Schritt vorwärts mußte die

Weg mit den Baronen!

Nun kamen die Herren Barone,
leht herrscht die Reichswehr-Barone,
Nun gibt es Mist für die Landwirtschaft
und blaues Blut ist ein Extrakt —

Nun steht jedes Kind, woran wir sind,
nur die Nazisoldaten bleiben blind.
Ihr Hitler wird sanft wie ein Osterschaf,
er sand seine Herren: jeder Von ein Graf!

Sie sollen nicht lange regieren,
sie sollen den Widerstand spüren.
Jetzt gibt's klare Front für die Arbeiterchaft
und rote Fahnen an starkem Schaff!

Jetzt steht jeder Mann, wo er stehen muß,
jetzt ist mit Langmut und Zweifelsucht Schluss.
Nun treten wir Kette nach Kette an,
jede einzelne Frau, jeder einzelne Mann!

Peter Pud.

Truppe mit blutigen Opfern erkaufen. Erst am Nachmittag, als Geschäfte eingriffen, wurde das Militär des Widerstandes Herr; unter schauerlichem Gemetzel in den Säuren ging der Tag zu Ende; aus dem Kloster Saint-Merri, wo die letzte Patrone des Aufstandes verschossen worden war, wurden nur einundzwanzig Leberlebende gefangen abgeführt.

Harte Unterdrückungsmaßregeln

folgten: Massenverhaftungen, Auflösung der unzuverlässigen Artillerie der Nationalgarde, Schließung des Polytechnikums und der Tierarzneischule, Verbot der oppositionellen Blätter, und die Verhängung des Belagerungsjustizgesetzes gab die Möglichkeit, wider Recht und Verfassung Kriegsgesetze mit der Aburteilung der Insurgenten zu betrauen. Aber da der Kassationshof nicht aus Reue des Regimes, sondern aus ausrechten Gründen bestand, hob er die Urteile der Militärjustiz als ungesetzlich auf. Die bürgerlichen Gerichte sprachen viele der Angeklagten frei, während sie von den Teilnehmern des Aufstandes 75 für einen Monat bis zu zehn Jahren ins Gefängnis schickten; von den sieben Todesurteilen, die sie fällten, wurde keines vollstreckt.

Die politische Wirkung dieses „Siegess“ erlaubte dem triumphiierenden Bürgerkönig ganz nach Belieben rechts zu steuern beschränkte sich aber nicht auf Frankreich. Denn da das Land der Julirevolution für die Regierungen jeden revolutionären Geschmack verloren hatte, konnte sich

die europäische Gegenrevolution

nummehr nach Herzenslust tummeln; die auf Niederknüpfung jeder freiheitlichen Regierung berechneten Verordnungen des deutschen Bundestags vom 28. Juni und 5. Juli waren ohne den 5. und 6. Juni in Paris nicht denkbar. Aber umsonst fielen jene todeswürdigen Männer nicht, vor denen Heinrich Heine sich neigte: „Es war das beste Blut Frankreichs, welches in der Rue Saint-Martin geflossen, und ich glaube nicht, daß man bei den Chermopylen tapferer gefochten hat als am Eingange der Gäßchen Saint-Merri und Aubry-le-Boucher“. Denn wenn diese Helden, von deren Aufopferung manches Lied kündete, für die Republik stritten und starben, so ward sie sechzehn Jahre später durch die Februarrevolution Wirklichkeit und ist heute, da der Jahrestag jener Straßenschlacht begangen werden kann, schon seit mehr als zwei Menschenaltern die nicht angezweifelte Staatsform Frankreichs. Hermann Wendel.

San Hus / Der letzte Tag

Geschichtlicher Roman von Oskar Wöhrl

Copyright 1932 by Der Bücherkreis GmbH, Berlin SW 61

56. Fortsetzung
Noch eine Seele in Konstanz träumt diese Nacht von Geld, von vielem Geld. Das ist Herr Johann von Schwarzach, der Bürgermeister der guten und getreuen Stadt. Doch ihm wird kein Geld gebracht, im Gegenteil, ihm wird es weggeholt. Tausend griffige Hände sind da und reißen es ihm aus Pranke und Rasse. Die Schmiebeullen sind da und wollen das Geld für die Sperrketten haben. Der Zahlmeister schreit um den Sold für die Stadtwappner. Ja, ganz zum Schluss steht heimbärmlich, blutbesprenkelt der Henker mit seinen drei Knechten vor Herrn Johann. „Sel!“ sagt er und funktelt den Bürgermeister aus seinen Fettschlingen an, wie steht's mit dem Gewandgeld? — Herr Johann von Schwarzach macht kein Karpenmaul: „Gewandgeld? Was ist das?“ — „Das Geld für all das schöne Zeug, das wir auf Befehl des Truchsess und des Vogts mit dem Rezer verbrannt haben! Zwei schwarze Röcke, einen Gürtel, mit vergoldetem Silber beschlagen, zwei gute Messer und das böhmische Geld, das er im Säckel hatte!“ — „Wie komm ich dazu, das zu bezahlen?“ — „Weil es Henkersgut ist!“ — Ach was, es fällt Herrn Johann nicht mal im Traum ein, die vermalteten Brandböden durch eine Sonderzahlung an Almonn Weißli noch zu erhöhen. Der Henker jedoch gibt sich mit der Abweisung nicht zufrieden. Nein, voller Zorn packt er Herrn Johanns schwarzen Bart mit solcher Macht, daß der Bürgermeister schreit und also schreiend in einen neuen Traum läuft, Hilfe suchend bei Hans Sagen, dem Vogt.

Der Mann mit dem ledernen Jagdhundgesicht hat keine Kraft zu Träumen. Wie einer, der im Raufsch liegt, beschneidet er die vier nackten gelackten Wände seines Bettraums. Er schläft den schweren, tiefen Schlaf der Erschöpfung. Er war diesen Tag der meistbeschäftigste Mann in Konstanz. Wohl hat dank seiner Vorseorge alles geklappt. Kein wilder Aufruhr, keine Zusammenrottung, kein Sturm durch die Böhmen. Die Sache mit den Sperrketten und der rücksichtslose Einsatz der Hellebard-Enden hat sich glänzend bewährt. Das jüdringliche Gefindel ist sehr rasch in sich schlupfswillig zurückgedrängt worden. Der Vogt könnte also froh und munter sein, um so mehr, als es seinem Geheimdienst gelungen ist, den Einbruch in die städtische Pfandkammer über-

raschend schnell aufzuklären. Der langfingrige Ritter vom End ist ausgekundschaftet und sitzt bereits wohlverwahrt hinter Schloß und Riegel. Ein schwerer Schlag für den Grimmensteiner, der ihm den Hals und die Burg kosten wird. Der Mitdieb des Junkers, sein Knechtlein Georg, entrannt zwar im Gestimmel der Festnahme nach dem Hasen und sprang flugs hinaus auf ein Schaffhauer Schiff. Aber er kam nicht weit. Noch vor der Reichenau haben ihn die nachsetzenden Stadtwappner gefangen. Die Jagd hatte ihnen Wut gemacht, und so ließen sie ihn denn in voller Rüstung in den See plumpfen. Da liegt er nun und hat seine Eisenhände in die schwarzgeschieferten Wurzeln des Tages verkrallt. Nie mehr wird er mit seinen Stehlfingern die Ruhe der Stadt Konstanz stören.

Ganz Konstanz schläft; es schlafen sogar die Böhmen, trotzdem bis vor einer Stunde in der steinernen Arche noch großer Lärm ohnmächtiger Wut. Doch es war nicht das Festschlagen ihrer dringlichkeit, daß es allen das Wasser in die Augen trieb vor und Aufruhr war. Da schilberte Herr Ziska mit der gespaltenen Wange den Freigelassenen Sussens Ende mit solcher Einplanung und des Magisters Tod allein, was sie bekümmerte. Zu den alten Sorgen traten neue hinzu. Ziska's Luzia waren verschwunden, auch von Petr Chelcicky so gut wie keine Spur. Zwar brachte einer der mährischen Herren das Gerücht mit, Petr sei in der Nacht von Stadtsoldaten weggeführt worden. Doch Genaueres läßt sich erst morgen feststellen oder gar erst Montag, wenn die Vogtei offen war. Als einzig Sicheres wußte man in der steinernen Arche, daß Herrn Reptas Knappe Rarel als Ertrunkener in der Fraischlammer lag. Und auch dies würde von den böhmischen Herren niemand erfahren haben, wenn nicht der Totenfischer Gles gekommen wäre, um sich das Abfundsgehalt zu holen. Doch wie und warum der blonde liebe Junge in den Rhein geraten war, wer vermachte das zu erklären?

Das konnte nicht einmal Frau Barbara, des Königs Gemahlin, die schon am Vormittag das Ende des Knappen erfahren hatte. Sie, die solches Verlangen nach dem Lebenden gehabt hatte, daß sie in der verflochtenen Nacht kein Auge zubrachte, sie zog es vor, einem Wiedersehen mit dem Toten aus dem Wege zu gehen. Vielleicht, daß sie sich zu sehr vor dem strengen Strich seiner Augsbrauen fürchtete. Wie alle Menschen, die sich vor Gier nach dem Leben verzehren, hatte sie eine unbändige Angst vor dem Tod. Es ist gut möglich, daß die hohe Dame den Zusammenhang zwischen ihrem Abenteuer und der Tragödie des Knaben ahnte. Wenigstens deutet der Umstand darauf hin, daß sie beim Hofkaplan gleich vier Duzend Messen für die Seelenruhe des Ertrunkenen bestellte. Die Stiftung dieser achtundvierzig Totenmessen geschah gleichzeitig auch Ruhe in die eigene Seele. Wenigstens schläft die Königin diese Nacht wie eine müdgelaufene Wölfin. Kein Jäger ist da, sie mit zornigem Anruf zu wecken.

Es schlafen die Gefangenen im Turm; kaum kirt einer im Schlaf mit der eisernen Kette. Sogar Jeronym ist auf eine Stunde den Schmerzen entsprungene.

Inten, im verlorenen Winkel, auf einem Bund Stroh, schläft Petr Chelcicky. Wohl beklebt noch geronnenes Blut seine Glieder und eingedorrter Schaum seinen Mund, wohl hat er noch bestandener Folter in der ersten Durstqual sechs Kannen Wasser gefoffen. Doch es kam der Schlaf und nahm hinweg die zerplitterten Daumen und das daranhängende Gewicht der Welt. Im Fieber treibt Petr schnalzend Herrn Ziskas Pferde an! „Fort, schwarzer Ritter! Fort, damit du entronnen bist, eh' eine neue Folter vielleicht doch die gebundene Junge löst!“

Es schläft in seinem Stuhl am Geranienfenster der Domdekan Albrecht von Büttelsbach. Wie im Gespräch bewegt er die Lippen. Nicht in seiner Traumstunde schwebt er heut im Nachblau der Unendlichkeit, nein, mit beiden Füßen — die, jetzt im Schlaf, nicht gelähmt sind — steht er fest auf der Erde und gibt der aufgeregten im Zimmer hin- und herlaufenden Eminenz Bescheid. Sein Traumbesucher, der Kardinal, hat ihm eben aus-einandergelegt, die Kirche sei die einzige sittliche Pflicht des denkenden Menschen. „Eminenz!“ widerspricht eifrig der gelähmte Dekan: „Der Schluss mag stimmen, doch die Prämisse stimmt nicht! Denkende Wesen sollen wir sein? Ist ja alles nicht wahr, Eminenz! Indenkende Wesen sind wir. Keine Erzeuger von Ideen, nein, bestenfalls Hausknechte oder gar Büttel von Ideen, einzig darauf gedrillt, unbequeme Gegenideen hinauszuschmeißen. Jawohl, Eminenz, wir stehen geistig in aufgerollten Hemdärmeln da, jederzeit bereit, dem Heute das Gestern als Argument gegen das Morgen ins Gesicht zu schlagen, jederzeit bereit, das Vernünftige mit dem Messer der Unvernunft zu meucheln und zu morden!“

Es schlafen tief die zwanzig Ritter des deutschen Ordens, es schläft ihr Komtur, Herr Friedrich von Blam. Sein scharfes Gesicht, in der Ruhe dem Kopf eines Raubvogels gleichend, ist auch im Schlaf nicht entspannt. Es trägt noch härtere Linien als unter Tags. Die hohe Stirn ist wie aus Marmor gemeißelt. Marmor sind auch die Gedanken, die darunter sich in ordnende Reihe zwingen. „Ihr habt einen Triumphtag gehabt!“ wird er morgen zu seiner Gefolgschaft sagen. „Ihr habt einen Feind des rechten Glaubens, einen Gegner der Kirche, sterben sehen! Den Angehörigen eines Volkes, das wir für gewöhnlich nur mit Mißachtung und Geringschätzung nennen. Aber ihr seid des Kampfs im Münster selber Zeuge gewesen: der böhmische Magister hat sich als der bessere Mann geschlagen. Und das trotz seiner unaussprechlichen Niederlage! Nicht eine Linie ist er zurückgewichen, trotzdem alle und aber alle wider ihn standen. Nicht ein Gran des Seinen hat er aufgegeben! Wegen ihn, das Stauffern, rannte an die ganze Welt. Er ist gestorben ritterhaft. Gewiß, er starb im letzten Augenblick. Aber wer schreit nicht wenn ihm der Tod den Blutabdruck rückt! Ich wollte, von uns würden manche diesen Todeschrei schreien. Dann wäre es besser um den Orden und um seine Arbeit gestellt.“

(Fortsetzung folgt)

Der Muttermord in Eutin

Ein unheimliches Paket bei der französischen Botschaft abgegeben / Geisteskranker Sohn der Täter

Eutin, 8. Juni.

Die in Fissaubrück wohnhafte 58jährige Witwe Schöpf wurde, wie kurz berichtet, am Montag vormittag in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Arme und Beine waren vom Rumpfe getrennt worden und wurden in einem Topfe in der Küche gekocht vorgefunden. Der Rumpf lag im Keller. Nach dem ärztlichen Befund ist der Frau von hinten mit einem Hammer die Schädeldecke zertrümmert worden. Seit Freitag nachmittag wurde Frau Sch. nicht mehr gesehen. Am Fenster hing ein Zettel, daß sie verreist sei. Bekannte schöpften jedoch Verdacht und verschafften sich gewaltsam Eingang ins Haus.

Als Täter kommt der 25jährige, geisteskranke Sohn in Frage. Auf dem Rumpfe der getöteten Frau lag ein Zettel mit der Handschrift des Sohnes, darauf stand u. a.: „Das ist meine Mutter Frau von Schöpf.“ Der Sohn war schon in verschiedenen Heilanstalten und kam vor 14 Tagen unvermutet zurück. Mit seiner Mutter kam er dann verschiedentlich in Streit, da er sich einbildete, er sei ein Grafensohn und heiße von Schöpf und seine Mutter habe Kindesunterdrückung begangen. Seit Freitag ist der Sohn flüchtig.

Der mit dem Paket abgegebene Brief lautet:

„Aberfende ich hiermit die Hände der berechtigten Verbrecherin Johanna Luise von Schoepf, die sich in Eutin aufhält. Ebenfalls mein Vermögen wird mir vorenthalten. Wünsche Paß und Papiere für Frankreich. Hochachtungsvoll Baron Ludwig von Schoepf.“

Der Täter ist seither verschwunden. Funksprüche wurden von der Polizei nach Berlin und Hamburg gegeben, weil man vermutete, daß Schoepf sich bei seiner in Hamburg verheirateten Schwester aufhalten würde. Der zitierte Brief und die Tatsache, daß das Paket, in dem die Hände eingewickelt waren, den Aufdruck eines Bäckers aus Eutin trugen, lassen nicht mehr daran zweifeln, daß der Ueberbringer des Pakets mit dem Muttermörder, der zweifellos irrsinnig ist, identisch ist. Die Polizei hofft, seiner bald habhaft zu werden.

Bei der Mordinspektion haben sich noch am Abend mehrere Personen gemeldet, die über Schoepf Auskunft geben konnten. Anscheinend ist dieser schon am Sonnabend früh nach Berlin gekommen.

Er mietete sich in einem Hotel in der Zimmerstraße ein.

Dort ist er Sonntag mittag fortgegangen und seit der Zeit nicht wieder aufgetaucht. Im Hotel ließ er einen Schuhkarton mit neuen Leisten zurück. Die Angestellten des Hofels bekunden, daß er ein grünes Paket bei sich hatte. Dies ist das Paket, in das er die Hände seiner ermordeten Mutter eingewickelt hatte.

Weiter ist ermittelt worden, daß Schoepf sich am Sonnabend vormittag in dem Büro eines Rechtsanwalts, der unweit des Hofels wohnt, gemeldet hatte. Er wollte den Rechtsanwalt sprechen und kehrte zu diesem Zweck dreimal in das Büro zurück. Der Anwalt war aber auf einem Gericht. Die Büroangestellte fürchtete sich schließlich vor dem jungen Mann und ließ ihn das vierte Mal nicht mehr ein. Auch hier hatte er einen Schuhkarton und das grüne Paket bei sich.

Ferner steht fest, daß er auch auf dem Konsulat eines anderen Staates vorgespochen hat. Schon hier wollte er das Paket abgeben. Schließlich erkundigte er sich nach der französischen Botschaft und ist dorthin gegangen. Wohin er sich dann gewandt hat, konnte noch nicht ermittelt werden.

Paket und Brief in der Botschaft

Wie das Hamburger Fremdenblatt aus Berlin berichtet, gab am Montag vormittag ein unbekannter Mann auf der französischen Botschaft ein Paket ab mit dem Bemerkten, es sei für den Botschafter persönlich bestimmt. Als der Portier das Paket in die Räume der Botschaft brachte, entfernte sich der Mann. Beim Öffnen des Pakets mußte man mit Entsetzen feststellen, daß der Inhalt aus zwei abgeschnittenen menschlichen Händen bestand. Von der Botschaft wurde sofort die politische Polizei benachrichtigt, die mehrere Beamte in das Gebäude entsandte. Mit dem Paket wurde gleichzeitig ein Brief abgegeben. Der Ueberbringer des Pakets ist jetzt als ein Geisteskranker festgestellt, der flüchtig ist und von der Staatsanwaltschaft in Lübeck gesucht wird. Sie hat dem Polizeipräsidenten mitgeteilt, daß der Geisteskranke seine Mutter, die 60jährige Witwe Schoepf in Eutin-Fissaubrück ermordet und ihr die Hände abgehakt hat. Diese Hände hat er in dem Paket in der französischen Botschaft abgegeben.

Eine interessante Sache!

Das Schwerin-Lübecker Naziblättchen teilt mit, daß in Redaktion und Verlag des Lübecker Volksboten große Veränderungen vor sich gehen sollen. Da uns bisher nichts davon bekannt war, stehen wir nicht an, für diese „prompte und zuverlässige“ Information unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

(Daß gewisse „ernstzunehmende“ Gerüchte, die seit Monaten in der Stadt umlaufen, so lange gebraucht haben, um auch zur Kenntnis der Naziberichterstattung vorzubringen — das ist gerade kein besonderes Lob für diese Herren. Es ist doch höchste Zeit, daß der „Beobachter“ endlich einen tüchtigen jüdischen Journalisten anstellt.)

Die Polizei berichtet

Ein origineller Schwindel

Wegen versuchten Betruges wurde der angebliche Kosschlachter Hans Lorenz aus Rostock in Haft genommen. Lorenz erschien gestern bei einem Schweizer in Rostock und erklärte, daß ein Los der Wohlfahrtslotterie mit einem Gewinn von RM. 1500 gezogen wäre. Der Eigentümer des Loses habe sich bisher nicht gemeldet. Der Schweizer sollte ein Schreiben unterzeichnen, wonach er der Besitzer des Loses sei. Lorenz forderte eine Anzahlung von RM. 20 und nach Auszahlung des Gewinnes eine weitere Summe von RM. 345. Der Schweizer war vorsichtig genug, rechtzeitig die Polizei zu benachrichtigen, welche die Festnahme des Betrügers veranlaßt hat.

Ueberfahren und schwer verletzt liegen lassen

Ein folgenschwerer Verkehrsunfall ereignete sich am 5. d. M. gegen 16,20 Uhr, auf der Hamburger Landstraße bei Moisking. Dort wurde ein Motorradfahrer von dem Personentraktorwagen S 5 35497 überfahren. Der Motorradfahrer und seine Begleiterin erlitten schwere Beinverletzungen und mußten nach Olbesloe, wo beide wohnhaft sind, gebracht werden. Der Fahrer des Personentraktors hat sich entfernt, ohne sich um die Verletzten zu kümmern.

Von einem Lagerplatz an der Falkenstraße sind in der letzten Zeit aus den dort ausgestellten Wochenendhäusern 8 Fensterrahmen gestohlen worden. Die Fensterrahmen sind 50 x 88 Zentimeter groß, mit zwei Querballen versehen, ohne Glas und ungestrichen.

Auf der Trave ist ein 4,30 Meter langes Boot angetrieben. Das Boot ist weiß gestrichen und mit einem grünen Rand versehen. An jeder Seite befindet sich ein Schwert. Der Eigentümer wird ersucht, sich bei der Hafens- und Grenzüberwachungsstelle im Hafenampt zu melden.

Auf der Weide abgeschlachtet. Auf einer Weide bei Roggenhorst wurde in der Nacht zum 5. ds. Mts. ein 6 Monate altes Kalb abgeschlachtet. Der Täter hat nur einige Fleischstücke mitgenommen und den übrigen Teil an Ort und Stelle liegen lassen.

Die Wunder Asiens

Kulturfilm in den Stadthallen-Lichtspielen

Ein Vorwort dazu

Film und Radio haben die Grenzen überbrückt, die Menschen einander näher gebracht und das Gesicht der Landshaft erhellt. Leider noch lange nicht alle Köpfe. Ansonsten müßte mit dem Begriff der Weltkenntnis auch die Erkenntnis vom Nichtalleinigen und die Notwendigkeit des Zusammengehörigen der Menschheit etwas mehr gereift sein. Menschliches findet man bei allen Völkern, Kulturelles nicht minder. Das eine Volk hat davon mehr, das andere weniger. Vergangenes flieht in Gegenwärtiges und Zukünftiges über, Entwicklung, Wissenschaft und Technik reißt die festesten Burgen ein und zwingt der Selbsterhaltung wegen zu neuen Formen und neuen Kulturen. Dagegen ist kein Kraut gewachsen, wie die Geschichte lehren.

Was hat diese Einleitung mit den Wundern Asiens zu tun, die der Züricher Forscher Dr. Hürlimann in der Kamera aufgefangen hat und die die berühmte Berliner Urania durch W. Foeßch erläutern läßt. Einfach das: F. schickt dem grohartigen Bildstreifen eine wirtschaftspolitische Erläuterung voraus, in der er die veränderte Konjunkturwelle der Welt einer Betrachtung unterzieht. Diese Betrachtung ist zu 90 Proz. richtig gesehen. Wir Sozialdemokraten predigen die Katastrophe seit Jahr und Tag, daß Europa und insbesondere Deutschland seit dem Weltkrieg einen Hauptteil seines Industrieabzuges verloren hat. Insbesondere auch nach Asien. Die Technisierung und Mechanisierung — wir folgen andeutungsweise dem Vortragenden — hat auch auf dieses Tausend-Millionen-Volk übergegriffen. Früher schickten wir unsere besten Techniker und Organisatoren zu unserem Ruhm in fremde Länder, diese wieder holten durch ihre Intelligenzen in deutschen Fabriken und Hochschulen das Rüstzeug, um ihrem Lande Nutzen zu stiften. Der Vortragende verfuhr daraus Spenglers pessimistischen Untergang des Abendlandes in Vergleich zu stellen und — wir wollen ihm nicht die Absicht der Philosophie des Adelskabinetts unterziehen — eine Rettung darin zu erblicken, daß wir uns vom Materielle mehr ins Seelische zurückorientieren sollen.

Wer wir? Diejenigen, die weder Krieg noch die tatsächlichen Kriegsfolgen der Abschneidung verursachten, oder die Nutznießer des Krieges und die Gewaltmenschen der Wirtschaft? Ah, Despoten sind allenthalben. Der europäische und insbesondere der deutsche Arbeiter steht den überkommenen und verschwommenen seelischen Gefühlen ebenso knifflig gegenüber, wie mißtrauisch denen, die sie ihm immer wieder ins Gewissen zu predigen versuchen. Er hat zu viel Erfahrung und verläßt sich nicht auf solche Aspekte. Er erkennt genug die Gefahren, die ihm insbesondere von Asien drohen und die seit langem spürbar sind. Schon sein Nachbar Rußland ist drauf und dran, das Lebensniveau des deutschen Arbeiters herabzudrücken. Ist erst die Industrie aufgebaut, dann werden wir in zehn oder zwanzig Jahren bei der dort herrschenden Knechtschaft schon erfahren, wie billig die Strohtrümpfe Weltfabrikate produzieren. Gegen diese Herabdrückung des deutschen Arbeiters auf den asiatischen Kulstandpunkt hilft keine seelische Wiedererweckung, und kein religiös-fanatiches Infrischgehen, sondern nur Klassenkampf gegen die Unterdrücker aller Nationen und Farben. Statt Untergang des Abendlandes wird es ein Erwachen der Erdbevölkerung geben.

Bei aller guten Absicht des Redners war diese Vorbemerkung notwendig, weil ja gerade gegenwärtig die Weltenerwecker in den Wohlfahrtskabinetten und deren Helfershelfer unter orientalischem Rauschzeichen dabei sind, uns mit seelischem Bluff und neu Flammenwert in buddhistische Gefilde zu verlesen.

Zur Sache: Schauen wir uns flüchtig in der Wunderwelt um, die Dr. Hürlimann aus kunsthistorischem und völkertkundlichem Interesse durchwanderte. Im Orient geht es nach einem Absteiger nach Tripolis los, nach Damaskus, durch die Wüste, nach Bagdad; buntes Leben überall, Kamel, Esel, Auto; es treibt und wagt, Altes und Neues, hier lebt und darbt das Volk um kümmerlichen Lebensunterhalt. Und dann sind wir in Indien, dem Lande der Buddha und Rabobä, der allerärmsten Armut und des größten Reichums, der Tempel, Pagoden, Schlösser, wie wir sie nie phantasiereicher erträumt hätten. Sind am heiligen Ganges mit seinem unerhörten Ansturm der Gläubigen, die ihre Sünden in den Wassern ertränken und die Toten mit ihnen vor dem glimmenden Holzstoß nach beneben, sehen das wahre Volk bei Projessionen und fürstlichen Beerdigungen, in all seinem Streben und all seinen Nöten, bewundern die gewaltigen Sinne der Baumeister und die Seltsamkeit der Natur. Nepal und Himalaja werden gestreift, hinab geht's nach Venares, Birma und hinüber in ein landschaftlich großartiges fluss- und kanaldurchzogenes Stück Land von China. Fremdes Land, fremde Welt! Das Schönste im Auge behalten, um Augen zu erquicken und Sehnsucht nach Unbekanntem zu erwecken, welch Schöneres kann

SALEM ZIGARETTEN

5
3 1/2

*Ein Familien, ein mit salzigen Fein
und immer inspiriert aus dem
die früh und spät in frohlichem Genuss
und alle Organe lösen von Wasser,
das ist ein frisches, pikant-Populär,
ein allbeliebtes „SALEM ZIGARETTE“*

sind in Qualität unerreicht und immer preiswert!

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Traglich

Mäßige bis frische um West drehende Winde, wechselnde, harte Bewölkung, Regenschauer, etwas wärmer.
Der Nachschub der arktischen Kaltluftmassen, welche in ganz Norddeutschland sehr niedrige Temperaturen hervorgerufen, hat jetzt schon ziemlich nachgelassen. Aber dem Nordmeer und über Skandinavien ist eine etwas wärmere westliche Strömung vorhanden. Die hier auf Norwegen zuströmenden atlantischen Luftmassen werden sich auch bald bei uns bemerkbar machen und einen leichten Temperaturanstieg bringen. Da aber gleichzeitig an dem Nordosthang des großen Hochdruckgebietes über dem Ozean ein Tiefdruckgebiet von Norden her entlang zieht wird die Bitterung unfeindlicher als bisher werden.

es für den Sinnernden geben, als es seinen Mitmenschen in der Heimat zu überliefern? Es wäre vergebliches Unterfangen, in wenig Zeilen das festhalten zu wollen, zu dem der Forscher und Uebermittler Jahre braucht. Dieser Kulturfilm ist zum beschaulichen Genießen, zur Belehrung, zum Nachdenken geschaffen, und er erfüllt diesen Zweck aufs großartigste.

Die Mitglieder der freien Gewerkschaften

haben zu den Sondervorführungen am Donnerstag vormittag zu ermäßigtem Preise Zutritt. Beginn 8, 10 und 12 Uhr. Eintrittskarten zum Preise von 20 Pfennig nur im Vorverkauf am Mittwoch im Büro des NGB, Johannisstraße 48 III.

Abendveranstaltung im Kommunistengang

Die Kongressdelegationen entstehen

Am Montag abend konnte man im Schornsteinfegergang beim Rosengarten, im Volksmund Kommunistengang genannt, eine interessante Zusammenkunft erleben. Der Kommunist Eichhoff trammelte zwischen 7 und 8 Uhr seine Getreuen zu einer Versammlung in eben diesen Gang zusammen, und sie erschienen auch alsbald in einer Stärke von rund 16 Mann und 20 Kindern. Wie man aus dem halbständigen Referat Eichhoffs entnehmen konnte, war der Zweck dieser Massenversammlung, eine Klause gegen die Sozialfaschisten vom Stapel zu lassen und eine Delegation zu einem Massenkongress in Hamburg zu wählen. Die Abstimmung ergab natürlich die einstimmige Wahl der drei Vorgesetzten. Nach einem dreifachen Hochruf machte man den Laden wieder zu und berichtete an die Norddeutsche von der großartigen Kundgebung.

Preisgekrönte Lübecker Schäferhunde

Die Ortsgruppe Lübeck des Deutschen Schäferhund-Verbandes D. S. H. z. V., Sitz Berlin teilt uns mit:

Die Landesgruppe „Nordwest“ des Deutschen Schäferhund-Verbandes veranstaltete am Sonntag, dem 5. ds. Mts. in Wandsbek ihre diesjährige Landesgruppen-Sieger-Ausstellung, zu der 60 Tiere gemeldet waren.

Die Ortsgruppe Lübeck war mit 9 Tieren vertreten, von denen in der Altersklasse Hündinnen unter harter Konkurrenz „Gala v. Mandelsberg“, Besitzer Krin. Bez. Suchin die Note „vorzüglich“ erhielt und sich den Titel Landesgruppen-Siegerin erwarben konnte. Die Hündin „Liesl v. Röllin“, Besitzer Ingenieur Speckbecker erhielt in der gleichen Klasse die Note „sehr gut“. In der Jugendklasse Rüden erhielt „Astor v. Lohberg“, Besitzer Kunzdirector Lehmann-Strahlmünde, ebenfalls die Note „sehr gut“.

Doch die Ortsgruppe auch sonst über gute Tiere verfügt, ist dadurch erwiesen, daß die anderen an der Ausstellung teilgenommenen Tiere mit der Note „gut“ bewertet worden sind.

Unter den zahlreich gestifteten Ehrenpreisen befanden sich die Staatsmedaillen von Hamburg, von Lübeck, sowie die Medaille der Stadt Altona. Die Siegerin erhielt die von der Stadt Altona gestiftete Medaille, die silberne D. S. H. Medaille und einen Ehrenpreis. Auch die anderen Tiere wurden alle mit einem Preisgeld bedacht.

Geschäftsabrechnung. Die für den 11. Juni vorgezeichnete Veranschlagung auf die Bezüge der Lübecker Geschäfts- und Verforgungswirtschaften in Höhe von 30 v. H. der Juniabzüge wird, wie amlich angekündigt wird, bereits am 9. Juni erfolgen.

Gewalttätige Handlung auf der Straße. Der in unserer Gerichtsbarkeit am Freitag genannte Knobelsberger wohnt in der Königstraße, wie wir auf ausdrücklichen Wunsch einiger Knobelsberger gerne festhalten.

Als alte Radfahrer und Radfahrerinnen sollte Motorradfahrer. In unserer geliebten Stadtverwaltung an die Vorgesetzten ist die Straße des Herrn Eggert nicht richtig angegeben. Derjenige, welcher die Karte 31.

Über den Geschäftsjahr - Auswertung „Das Lichtbild“. Diese Jahresausstellung fotografischer Bilder, welche nur noch bis zum 11. Juni im Ausstellungsgelände im Behnhaus-Garten gezeigt wird, bringt eine Fülle von Anregungen. Der Besuch ist nicht nur den Fotoamateur zu empfehlen, sondern alle, die Freude an künstlerischen Bildern haben, sollten sich die Ausstellung ansehen. Im weiteren Kreise den Besuch zu ermöglichen, ist der Eintrittspreis am Mittwoch, dem 8. Juni ausnahmsweise auf nur 20 Pfennig ermäßigt. Am Nachmittag des gleichen Tages um 18 Uhr findet eine Führung durch Herrn Dr. E. Harnisch statt.

Erleichte Sammlung. Dem Lübecker Roten Kreuz ist vom Polizeikommando die Erlaubnis erteilt worden, in Lübeck und in den umliegenden Stadtteilen am Sonntag, dem 11. und Montag, dem 12. Juni ds. J. anlässlich der Abhaltung des Rotkreuztages in den Straßen der Stadt und Vorstädte, sowie in den Vorstädten öffentliche Geldsammlungen vorzunehmen, sowie weiter in der Zeit vom 13. bis 18. Juni ds. J. eine Sammelaktion zu veranstalten.

Der Lüftibüs

Das Windmühlenflügzeug, die Erfindung des Spaniers Don Juan de la Cierva

Beim Derby in Epsom, der trotz aller Krise größten englischen Sensation des Jahres, hat die Polizei einen interessanten Versuch durchgeführt: der Verkehr, insbesondere das unauffällige An- und Abfluten der Autoströme, wurde vom Flugzeug aus geregelt. Daß diese modernste aller Methoden der Verkehrspolizei sich bewährt hat, wird in erster Linie auf die Benutzung eines für derartige Zwecke ohne Zweifel hervorragend geeigneten Flugzeugtyps zurückgeführt. Die Polizei bediente sich nämlich mehrerer Windmühlenflugzeuge, wie sie in Deutschland noch fast unbekannt sind, in England aber zuweilen und in Amerika schon sehr häufig angetroffen werden können. Das Windmühlenflugzeug ist ungefähr so wendig wie ein gewöhnliches Auto, es kann schnell und langsam fliegen, vor allem aber — und das war in Epsom von besonderer Wichtigkeit — fast senkrecht starten und landen.

Am Sonnabend hat der Erfinder des durch Zeitungsberichte und Filmwochenschaun bereits populären Windmühlenflugzeuges, der spanische Pilot Don Juan de la Cierva, seine eigenartige Maschine zum erstenmal auf dem Flugplatz Berlin-Tempelhof vorgeführt. Man pflegt die erste Demonstration irgend welcher „Fortritte der Technik“ geschmacklos, oft pathetisch zu verüben, das Pathos ist also schon etwas abgegriffen. Hier war es aber doch in jeder Bedeutung des Wortes wirklich so etwas wie „ein erhebender Moment“, als „G-M-B-M“ vor den erstaunten Zuschauern

geradezu senkrecht in die Höhe stieg, die Luft teils mit etwa 180 Kilometer Geschwindigkeit durchsaufte, dann mit etwa 20 Kilometer durchtrödelte, Kurven zog, wie sie kein Chauffeur besser herausbekommt, und schließlich sanft, aber fast senkrecht zur Erde zurückkehrte.

Zum Kreis der Zuschauer kamen allmählich auch einige Piloten der großen Maschinen hinzu, die nach ihrer nun fast automatisch wirkenden Methode fast Hunderte von Metern zum Anlauf und Start, fast Hunderte zum Landen brauchen. Die Herren Luftkapitäne machten große Augen.

Don Juan de la Cierva erklärte seine Maschine im einzelnen. Die Fabriken, die Windmühlenflugzeuge herstellen — in Deutsch-

land sind es die Fokker-Wulff-Werke — beschränken sich vorläufig auf die Herstellung von Zweiftern. Aber sonst unterscheidet sich der neue Flugzeugtyp rein konstruktiv von den üblichen Sportflugzeugen ganz wesentlich. Die Seitenrumpfläachen sind zu Gliedern zusammengeschrumpft, die im wesentlichen nur steuerliche Funktionen zu erfüllen haben. Die Träger sind nach oben gewandert: über dem Führersitz ist in Kardangelenten ein dreiteiliger ziemlich langer Drehflügel angebracht. Der Antrieb des Drehflügels geschieht beim Start in Verbindung mit Motor und Propeller. Wenn der Drehflügel auf 130 Touren gebracht ist, erfolgen die weiteren Umdrehungen in Eigenbewegung durch Luftdruck. Die höchste Tourenzahl beträgt 170. Das Flugzeug, das in erster Linie für Reisezwecke gedacht ist, erreicht bequem eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 160 Kilometer pro Stunde, unter günstigen Umständen eine höchste von 195 Kilometer. So schnell fährt man mit anderen Flugzeugen natürlich auch — aber wohl doch nicht so sicher: die gewissermaßen dreiteilig um sich selbst laufende Tragfläche hält die Maschine.

Wenn der Motor aussetzt, ist das also ohne Tragfl.

Das Windmühlenflugzeug ist gewissermaßen sein eigener Fallschirm: mit 5 Meter Fallgeschwindigkeit pro Sekunde. Mit einem richtigen Fallschirm, den man aber nicht immer gleich zur Hand und um den Leib hat, fällt man 4 Meter pro Sekunde. Daß die Berechnung stimmt, beweisen die amerikanischen Versicherungsgesellschaften. Sie versichern Fahrer von Windmühlenflugzeugen um 40 bis 60 Prozent billiger als Fahrer von gewöhnlichen Sportmaschinen. Und die amerikanische Luftpolizei gibt für ihre „Reiter auf Windmühlenflügeln“ besondere Führerscheine aus, einen „Führerschein 3b etwa“.

So fängt also wieder eine alte Utopie an, ihre ersten jungen Führer in die Wirklichkeit zu strecken: der Luft-Autobus, zweckmäßig gleich „Lüftibüs“ genannt, wird wahr. Man fährt sicher wie in der Straßenbahn, und die nächste Generation braucht schon keinen Flugplatz mehr, sie landet auf den Dächern ihrer Häuser. Wenn noch die Feststellung hinzugefügt wird, daß der Lüftibüs Böden naturgemäß viel besser auffängt als die Tragflächenmaschine und Luftfraktionen daher so gut wie ausschließt, so erscheint das nicht mehr ganz utopische Zukunftsbild in traumhaften Farben gemalt. Ego.

Die Frau in der Krankenversicherung

Vortrag mit Aussprache am Mittwoch, dem 8. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus für die weiblichen Mitglieder aller freien Gewerkschaften

Freigewerkschaftlicher Frauenausschuß Lübeck

Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft

Aus dem Geschäftsbericht für 1931

Der Vorstand berichtet u. a., daß der fakturierte Umsatz im Berichtsjahre hinter dem des Jahres 1930 um rund 10 Prozent zurückgeblieben ist und daß in das Jahr 1931 ein größerer Auftragsbestand aus dem Vorjahre herübergenommen wurde, der dazu beitrug, in den ersten Monaten des Berichtsjahres die Werkstätten noch reichlich mit Arbeit zu versorgen. Jedoch ist dann im Zusammenhang mit der sich immer weiter verschlechternden Wirtschaftslage im In- und Auslande eine derartige Absatzerschwerung eingetreten, daß die Betriebseinrichtungen nur noch in beschränktem Maße ausgenutzt werden konnten. Größere Arbeiter- und Angestelltenentlassungen waren die Folge.

Die Bilanz erbrachte an den maschinellen Einrichtungen eine Abschreibung von 20 v. H. wie im Vorjahre. Die Konten „Werkzeuge“, „Mobilitäten“ und „Modelle“ stehen, ebenso wie die Konten „Selling-Anlage“ und „Anschlußgelder“, mit je RM. 1,1 — zu Buch. Die Warenbestände werden mit RM. 559 463,13 ausgewiesen gegenüber RM. 1 958 075,67 im Vorjahr. Zu dem Betrag an Aktien der Drenstein & Koppel Aktiengesellschaft sind noch weitere Aktien dieser Gesellschaft hinzugeworben. Der gesamte Bestand beläuft sich per 31. Dezember 1931, zum amtlichen Kurse von 28,75 Prozent bewertet, auf RM. 359 375,—. Die Debitoren betragen per 31. Dezember 1931 RM. 2 939 738,81 (im Vorjahre RM. 3 805 926,32). Die Kreditoren belaufen sich auf RM. 1 574 618,07 (im Vorjahre RM. 3 130 734,92). Die in der Bilanz ausgewiesenen Werte in Höhe von RM. 1 102 920,23 enthalten in der Hauptsache Bürgschaften für die Ausführung uns aus dem Auslande zugegangener Aufträge; diese Verpflichtungen sind inzwischen zum größten Teil infolge ordnungsmäßiger Abwicklung der betreffenden Geschäfte in Fortfall gekommen.

Die Verbindlichkeiten aus der Begebung von Wechseln belaufen sich per Ende des Berichtsjahres auf RM. 3 485 213,77. Es handelt sich hierbei im wesentlichen um weitergegebene Wechsel an die Drenstein & Koppel Aktiengesellschaft und zwar in der Hauptsache um Wechsel für unsere Lieferungen nach Rußland.

Die Bezüge der Mitglieder des Vorstandes und die der Mitglieder des Aufsichtsrates beliefen sich im Jahre 1931 einschließlich der aus dem Gewinn des Jahres 1930 herrührenden Entnahmen auf insgesamt RM. 17 232,90. Im laufenden Jahre hat sich der Geschäftsgang bisher nicht gebessert. Der jetzige Auftragsbestand bleibt hinter demjenigen der gleichen Zeit des Vorjahres erheblich zurück.

Es wird beantragt, von dem ausgewiesenen Reingewinn von RM. 239 995,21 4 Prozent Dividende auf RM. 3 900 000,— = RM. 156 000,—, Aufsichtsratsentlohnung RM. 433,34, 1 Prozent Superdividende auf RM. 3 900 000 = RM. 39 000,—, zu zahlen und auf neue Rechnung vorzutragen = 40 661,87. Die ordentliche Generalversammlung findet am 25. Juni hier statt.

Zirkus Krone kommt! Wie man uns mitteilt, gibt der bekannte große Zirkus demnächst in Lübeck ein Gastspiel. Krones neuartige Zirkusstück in seiner riesigen Renn- und Kampfbahn, seine gewaltigen Musikorgeln mit 400 Musikern zu gleicher Zeit, seine prächtigen Aufmärsche, seine großen sportlichen Wettkämpfe und vor allem seine einzigartigen Tierdressuren mit 27 Elefanten, Hunderten von Pferden, 24 Tigern, 20 Löwen usw., haben überall größtes Aufsehen erregt. Nicht nur mit seinen Darbietungen zu mächtigen Preisen wird Zirkus Krone und Freude bringen, sondern als willkommene Beigabe auch mit dem, was er wirtschaftlich bedeutet. Der ganze gewaltige Bedarf des Unternehmens an Futtermitteln für die Tiere und Materialien aller Art wird immer in der Gastspielstadt selber gedeckt.

Reiseplan Lübeck nach Gollub. Die Tempelhof-Stationen: Boller 17 Uhr, 20 Uhr, 22 Uhr.

Die Brandenbaumer Jugend in Wakenishof

Mit dem Ziel Wakenishof marschierte am Sonntag nachmittags die Brandenbaumer Jugend, begleitet von zahlreichem Nachwuchs, mit voller Muße aus der Siedlung. Die Roten Falken von Mackl und Brandenbaum beteiligten sich als geschlossene Gruppe. Unter floter Musik und frohen Liedern war das Ziel um 14.30 Uhr erreicht. In Wakenishof kurze Begrüßung durch den Leiter Herrn Dr. Steud. Dann aber konnte man die Wakenishofer und Brandenbaumer nicht mehr unterscheiden. In einigen Minuten bildete sich eine große Gemeinschaft. Umsichtige Helfer teilten diese in Gruppen. Die Jüngeren schossen mit der Armbrust auf einen Adler, die Älteren mit der Büchse nach Scheiben. Andere Gruppen führten die altgewohnten Volkstänze auf. Dazwischen musizierte die Siedlerkapelle. Herr Dr. Steud zeigte und erklärte den zahlreichen Erwachsenen die Einrichtung der Anstalt. Jeder gewann den Eindruck, daß trotz der schlechten Zeiten in Wakenishof musterförmig gearbeitet wird. Schnell waren die Stunden verlaufen. Zu früh erscholl das Signal „Sammeln“. Die Wakenishofer begleiteten ihre Brandenbaumer Freunde bis zur Grenze ihrer Besitzung. „Wenn wir schreiten Seit“ an Seit“ ertönte es durch die Felder. „Freundschaft“ hier — „Freundschaft“ dort! Dann Trennung.

Die Brandenbaumer werden sich gern dieses schönen Nachmittags erinnern.

Massen-Aussperrungen in der Werft-Industrie

In der deutschen Werftindustrie haben am Montag Massen-Aussperrungen von Arbeitern eingesetzt, die infolge des kürzlichen Scheiterns von neuen Lohnsenkungsverhandlungen vor dem zuständigen Schlichtungsinstitut zu befürchten waren. Da, wie berichtet, die Belegschaft der Bremer Vulkanwerft und der Neptunwerft mit großer Mehrheit die von der Betriebsverwaltung angelegte Herabsetzung der Löhne ablehnte, wurde heute die gesamte Arbeitererschaft dieser Betriebe ausgesperrt. Die Arbeit auf beiden Großwerften ist damit völlig zum Stillstand gekommen.

Gewerkschaften

Der deutsche Wertmeister-Verband, Sitz Düsseldorf, die älteste und größte Organisation der technischen Betriebsangestellten der Welt, hat soeben seinen Geschäftsbericht für die Jahre 1930/31 herausgegeben. Der Verband zählte zu Beginn der Berichtszeit 130 000 Mitglieder. Der wirtschaftliche Niedergang hat die Mitgliederbewegung relativ gering beeinträchtigt. Ziemlich groß ist aber die Zahl der stillen Mitglieder. Zu Ende der Berichtszeit wurden 18 800 gezählt. Dementsprechend ist auch die Ausgabe für Unterstützungen gestiegen. Im Jahre 1930 betrug sie RM. 3 760 445 und im Jahre 1931 RM. 4 559 098. Werden die Leistungen der Diebstahlversicherungen hinzugerechnet — der Verband hat eine Sterbekasse, einen Brandversicherungsverein und eine Berufskrankenkasse, Erntekasse — so ergibt sich in beiden Jahren eine Gesamtausgabe von über 16 1/2 Millionen RM. die den Mitgliedern wieder zugeflossen sind. Daneben wurden RM. 3063 541,— vor den Gerichten erstritten. Wie stark das Rechtschuttsbedürfnis in der Berichtszeit war, kommt dadurch zum Ausdruck, daß 110 000 Auskünfte über alle möglichen Rechtsgebiete von den Landesgeschäftsstellen erteilt wurden.

Der Verband ist an 550 Tarifverträgen beteiligt, er stellt mehr als 2500 Betriebsräte, 350 Arbeitsrichter und Landesarbeitsrichter, 350 Vertrauensmänner der Angestelltenversicherung und ist außerdem in allen maßgebenden Körperschaften und Behörden vertreten. Auch die Bildungsbestrebungen der Mitglieder sind in der Berichtszeit gefördert worden. Vom 11. bis 13. Juni hält der Deutsche Wertmeister-Verband seinen 30. Verbandstag in Mannheim ab.

Bitte!

Wir müssen unsere Bitte, Mitleidung, Mäße und Güte an die Rüstfabrik der Arbeiterwohlfahrt, Johannisstraße 48, abzuliefern, dringend wiederholen. **Arbeiterwohlfahrt.**

Aus dem Ratzeburger Land

Unterbezirkskonferenz der Sozialdemokratischen Partei / Vorarbeit zu den Amtstagswahlen

H—dt. Neue Welt, 5. Juni

Am Sonntag fand in der „Neuen Welt“ eine Konferenz der Sozialdemokratischen Partei statt. Auf der Tagesordnung stand:

1. Die politische Lage; Ref. Gen. Wolfradt.
2. Die Stellungnahme zu den Wahlen zum Amtstag und Aufstellung der Kandidaten.

Nach der Begrüßung des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft, Genossen Koffberg, behandelte der Referent ausführlich die augenblicklichen Zustände im Reich und in den Ländern. Die Zerrissenheit des Proletariats, die Uneinigkeit und die Selbstbefähigung der Arbeiterschaft haben zu der Ausbreitung des Faschismus geführt. Durch die Spaltung und gegenseitige Bekämpfung der Arbeiterschaft hat mancher Arbeiter das Vertrauen zu uns verloren. Dieses Vertrauen zurückzugewinnen und die noch Abseitsstehenden über die wahren Zustände aufzuklären, muß Aufgabe eines jeden Funktionärs der Sozialdemokratischen Partei sein.

Parlamentarismus und Demokratie sind ins Hintertreffen geraten. Die Gegner der Demokratie zeigen sich in den Parlamenten in aller Offenheit.

Kozi und Nazi im Verein mit den Deutschnationalen sorgen dafür, daß es zu einer sachlichen Arbeit nicht mehr kommt.

Beide Richtungen wollen die Diktatur. Wohin das führen kann, zeigen uns mit aller Deutlichkeit die letzten Vorgänge im Reich. Genosse Wolfradt wies daraufhin, daß die Totengräber der Deutschen Republik sich seit Wochen mit dem Sturze der Regierung Brünning beschäftigt haben und sich über die Ministerliste der Barone, Grafen, Krautjunker und Schlotbarone einig waren. Da die jetzige Regierung nicht das Vertrauen des Reichstages hat, begnügt man sich mit einer schriftlichen Erklärung und einem Kabinettsbeschluss: den Reichstag aufzulösen. Durch Neuwahlen hofft diese Regierung auf eine Mehrheit, hofft auf weiteren Zustrom der Blöcker und Hitleriten. Gelingt dieser Plan, werden diese Herrschaften den erst jetzt wiedergewählten Reichspräsidenten nach Hause schicken und einen Reichsverweser, den sie in dem früheren Kronprinzen gefunden zu haben glauben, einsetzen. In man spricht sogar von der Einberufung einer Nationalversammlung, die eine neue Reichsverfassung beschließen soll. Das bedeutet die Befestigung aller Volksrechte. Man will den alten wilhelminischen Geist wieder aufleben lassen. Mehr Militär und Aufrüsten ist die Parole der augenblicklichen Machthaber.

Die Befestigung der Erwerbslosenversicherung, die Abschaffung der Wohlfahrtsunterstützung, Einführung des Pflichtarbeitsdienstes

steht bevor. Dieser Plan, der dem Willen der Nazis sehr entgegenkommt, denn Hitler will diese Regierung nicht bekämpfen, muß aufgegeben werden. Bis zur Neuwahl müssen wir alle Kraft aufbieten und die Arbeiterschaft aufklären. Auch diejenigen Arbeiter, die heute noch den Kommunisten nachlaufen, müssen von uns auf das unsinnige Vorgehen der KPD hingewiesen werden. Wir gebrauchen für den siegreichen Kampf eine geschlossene Front der werktätigen Bevölkerung. Die „Eiserne Front“ wird auch diesmal den Wahlkampf führen. Unsere Parole:

Der Faschismus darf in Deutschland nicht regieren!

Die größte Verbreitung finden. Mut und eiserne Disziplin wird der bevorstehende Kampf uns aufzwingen, wenn wir uns in diesem schweren Ringen behaupten wollen. Unser Kampf gegen die jetzige Regierung muß mit aller Schärfe geführt werden. Wir kämpfen nicht für ein System, sondern für eine Weltanschauung, für den Sozialismus. Frage jeder Funktionär mit dazu bei, daß der Sozialismus siegt. (Lebhafte Beifall.)

Dem Vortrag folgte eine lebhaftige Aussprache, an der sich die Genossen Kienitz, Schmidt, Koffberg, Ollmann, Hagen und Wichmann beteiligten. Alle Redner verlangten in dem uns bevorstehenden Kampf Pflichterfüllung bis zum Aufbegehren.

Im 2. Punkt der Tagesordnung gab der Genosse Bollow einen kurzen

Bericht über die Arbeiten des Amtstages

Der alte Amtstag bestand aus 7 Sozialdemokraten und 11 Bürgerlichen. Die Neuwahl findet am 26. Juni statt. Die hauptsächlichsten Arbeiten, mit denen sich die Amtsvertretung zu beschäftigen hatte, sind: Wohnungsbau, Wege- und Straßenbau. Auf allen Gebieten konnten wir erfolgreich mitarbeiten. Genosse Ollmann ergänzte die Ausführungen des Genossen Bollow und

Die schwarze Fahne in Mecklenburg

Graf von Milamowitz-Moellendorf und sein Sohn sowie ein Oberförster verurteilt

Wismar, 6. Juni
Wegen Differenzen mit dem Reichsverband war es bekanntlich zu einer Zwangsversteigerung auf dem Schloß Gadow bei Lang, das dem Grafen von Milamowitz-Moellendorf gehört, gekommen. Wegen der Nichtzahlung von Reichsgebühren war die wertvolle Bibliothek des Schloßes und zahlreiche Möbel von historischem Wert, u. a. ein von Friedrich dem Großen geschenkter Schreibisch, versteigert worden. Am Tage der Zwangsversteigerung hatten sich etwa hundert Bauern auf dem Schloß, auf dem die schwarze Fahne gehißt worden war, eingefunden und als der Gerichtsvollzieher zum Angebot aufforderte, das „Arbeiterlied“, das sogenannte „Schuß- und Erzlied“ der Bauern angestimmt. Nachdem die Versteigerung ergebnislos verlaufen war, da keine Angebote abgegeben wurden, waren die Bauern nach dem Nachbarort Jagel gezogen, wo sie eine zweite Versteigerung nach derselben Methode unmöglich machten. Die Staatsanwaltschaft hatte auf Grund dieser Vorgänge wegen Übertretung der Notversteigerungsbestimmungen Anklage erhoben, weil sie in diesen Veranstaltungen politische Versammlungen sah, die polizeilich vorher hätten angemeldet werden müssen. Es wurde eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung für vorliegend angesehen und Graf von Milamowitz aus Hohen-Mien-dorf 1. R., sein Sohn Helmund und der Oberförster Adolf aus Gadow waren unter Anklage gestellt. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Grafen und den Oberförster drei Monate Gefängnis, gegen den jungen Grafen 20 Mark Geldstrafe. Das Urteil lautete für den Grafen von Milamowitz auf 500 Mark und für die beiden Mitangeklagten auf je 100 Mark Geldstrafe.

gab Aufklärung über die Tätigkeit des Amtsausschusses. Eine Aussprache wurde nicht beliebt. Ein Zeichen, daß die Delegierten mit der bisherigen Tätigkeit der Amtsvertreterfraktion einverstanden waren.

Inzwischen hatte ein Ausschuss die

Kandidatenlisten

aufgestellt. Das Ratzeburger Land ist in drei Wahlbezirke eingeteilt. Für jeden Bezirk muß eine besondere Liste aufgestellt werden. Wir lassen im einzelnen die Wahlbezirke mit den in diesen Bezirken aufgestellten Kandidatenlisten folgen.

1. Wahlbezirk Selmörsdorf

Barbowiel, Duvenest, Herrsburg, Lauen mit Hof, Dorf Lockwisch, Hof Lockwisch mit Westerbeck, Lüdersdorf, Groß-Mist, Klein-Mist, Palling, Petersburg, Rubensdorf, Dorf Selmörsdorf, Hof Selmörsdorf, Schönberg-Süldorf, Teschow, Dorf Wahrsow, Hof Wahrsow, Lenchow, Wahlsdorf.

Kandidatenliste 1:

1. W. Schmidt, Herrsburg; 2. W. Bollow, Selmörsdorf;
3. Blohmberg, Lüdersdorf; 4. W. Hagen, Herrsburg; 5. R. Hoffmann, Selmörsdorf; 6. Wichmann, Herrsburg.

2. Wahlbezirk Schönberg

Amtsgebiet und Bauhof Schönberg, Blüssen, Groß-Bünsdorf, Klein-Bünsdorf, Bechelsdorf, Voitin-Resdorf, Cronstam, Falkenhagen, Grieben, Kleinfeld, Groß-Siemz, Klein-Siemz, Schlag-Süldorf, Sorisdorf, Lindow, Lübeerbagen, Malzow, Dorf Menzendorf, Hof Menzendorf, Reschow, Niendorf, Ollndorf, Papenhufen, Pöge, Dorf Rabensdorf, Förp, Ehandorf, Wendorf, Dorf Jarnewenz, Hof Jarnewenz, Retelsdorf, Nieps, Rodenberg, Rottensdorf, Rüschenbeck, Groß-Rünz, Klein-Rünz, Sabow, Samtow, Raddingsdorf, Hof Jarnewenz, Dorf und Hof Stove, Campow.

Kandidatenliste 2:

1. O. Beyer, Gr.-Siemz; 2. W. Ollmann, Bauhof-Schönberg;
3. H. Ollroge, Loisdorf; 4. Ollenburg, Cronstam; 5. H. Weber, Gr.-Bünsdorf; 6. R. Lange, Bauhof-Schönberg.

3. Wahlbezirk Carlow

Bät, Dorf Demern, Klocksdorf mit Köggelin, Mannhagen, Groß-Molzahn, Panten, Schlagbrüge, Dorf Schlagsdorf, Zietzen, Carlow, Dornhof Raseburg, Ruhtrade, Hof Mechow, Klein-Molzahn, Römniß, Schlagresdorf, Schwanbeck, Dobow, Hof Demern, Hammer, Rankow, Dorf Mechow, Neuhof, Schaddingsdorf, Hof Schlagsdorf, Walkfelde, Horst.

Kandidatenliste 3:

1. W. Schröder, Campow; 2. Chr. Beckmann, Bät; 3. E. Kreisfeld, Carlow; 4. Neß, Gr.-Molzahn; 5. S. Linnow, Schaddingsdorf; 6. W. Robrahn, Carlow.

Jeder Wahlbezirk wählt 6 Amtsvertreter.

Wahlberechtigt und wählbar sind alle Männer und Frauen, welche

1. Angehörige des Deutschen Reiches sind,
2. das zwanzigste Lebensjahr vollendet haben und
3. an dem Tage, bis zu dem die Wahlvorschläge eingereicht werden müssen (11. Juni 1932), seit mindestens 12 Monaten in dem Amte (wenn auch nach einander in verschiedenen Gemeinden) ihren Wohnsitz und dauernden Aufenthalt haben (§ 7 der Amtsordnung, § 9 der Landgemeindeordnung).

Ausgeschlossen vom Wahlrecht und der Wählbarkeit sind:

1. wer entmündigt ist,
2. wer infolge rechtskräftigen Urteils der bürgerlichen Ehrenrechte ermangelte.

Außerdem gehen das Wahlrecht und die Wählbarkeit durch Verlust der Reichsangehörigkeit sowie durch Aufgabe des Wohnsitzes oder des dauernden Aufenthaltes innerhalb des Amtsbezirktes verloren.

Gewählt wird von 9—4 Uhr. Genosse Koffberg teilt am Schluß der Konferenz noch mit, daß durch die vielen Wahlstellen eine gewisse Schnüffelerei stattfinden kann. Für die Zukunft müsse man dafür sorgen, daß mehrere Dörfer zusammengelegt werden. Mit Mut und eiserner Disziplin wollen wir in den Wahlkampf ziehen. Wenn jeder seine Pflicht tut, wird es uns möglich sein, ein weiteres Mandat zu gewinnen.

Einmütig gingen die Delegierten auseinander um das Gehörte nunmehr in die Tat umzusetzen. Aufklären, Arbeiten, Werben ist die Parole im Wahlkampf für die Amtsvertretung.

In den größeren Ortschaften werden noch Wählerversammlungen stattfinden.

100 000 Mark unterschlagen

Hamburg, 6. Juni.

Die feinerzeit gemeldeten Unterschlagungen in der der der Hamburger Wohlfahrtsbehörde unterstellten Webwaren-Einkaufsgesellschaft sind ihrem Umfang nach jetzt aufgeklärt worden. Der schuldige Direktor Coß, der Selbstmord beging, hat mindestens RM. 100 000 veruntreut, so daß das Reservekapital in der staatlichen Gesellschaft fast aufgebraucht ist. Er arbeitete, wie sich weiter herausgestellt hat, zusammen mit dem langjährigen Bücherrevisor der Gesellschaft. Die Verträge wurden durch raffinierte Bilanzfälschungen längerer Zeit verdeckt, so daß der erste, noch im Amt befindliche Geschäftsführer der Gesellschaft das Vorhandensein von Fehlbeträgen nicht bemerkte. Es inzwischen weiter festgestellt worden, daß der Bücherrevisor für die Beihilfe, die er dem Direktor gewährte, monatlich besondere Summenungen erhielt.

Das Marine-Autounfall

Riel, 7. Juni.

Am Sonntag nachmittag ereignete sich, wie bereits berichtet, auf der Landstraße Minden — Stolzenau ein schweres Autounfall, bei dem ein Kraftwagen der 1. Matrosen-Artillerie-Abteilung Riel verunglückte. Der Zivilangehörte Oskar aus Riel, der einen Wirbelsäulenbruch erlitt, war sofort tot. Im Krankenhaus in Stolzenau sind dann in der Nacht zum Montag drei weitere Schwerverletzte gestorben, nämlich die Matrosenartilleristen Goege, Weder und Tarschitz. Ein weiterer Teil der Verletzten schwebt noch in Lebensgefahr. Das Unglück bedarf noch einer gründlichen Aufklärung.

Einweihung der neuen Kuranlagen und des Erntbrunnens in Schwartau

P. Bad Schwartau, 5. Juni

Am Sonntag hatte der Verkehrsverein die Behörden, Krankenfassenwärter und Vortrefflich zur Einweihung der neuen Anlagen und des Sole-Erntbrunnens eingeladen. Es wurde eine schöne Anlage geschaffen, deren Kosten durch eine Jubel-Lotterie bestritten wurde. Die Arbeitskräfte stellte der Stadtmagistrat. Licht und Sonne bringen jetzt ins Kurhaus hinein, das bisher vollständig verschattet dalag. Herrliche Terrassen sind geschaffen und mit Rücksichtnahme auf den schönen Waldbestand wurde in der neuen Anpflanzung eine Anlage geschaffen, welche innerhalb von drei Jahren ihren Wert voll präsentieren wird.

Der Sole-Erntbrunnen wird durch eine Wandelhalle verbunden. Diese ist in einfacher, vornehmer Form errichtet. Im Innenraum begrüßen uns wunderbare landschaftlich schöne Photographien, welche uns die Schönheit der Umgebung des „Job-Bades des Nordens“ vor Augen führen. Im anschließenden Waldesdom ist eine Lauffreizeanlage errichtet, welche von jetzt an jeden Morgen das Frühkonzert übermitteln wird. Gleichzeitig wird hier die Brunnenabgabe vorgenommen. Damit ist der erste Teil der Schaffung eines Kurparks abgeschlossen. Hoffen wir, daß durch Rollen der Jubelglocke weitere Mittel fließen werden, damit die Erweiterung der Anlagen bald vorgenommen werden kann. Nach den üblichen Begrüßungsreden der Herren Dr. Fuhrmann, Regierungsrat Dr. Ballien und Bürgermeister Dr. Reife fand anschließend ein Rundgang statt.

Wir wünschen dem aufstrebenden Badeort in dieser ersten Notzeit recht viele Besucher und weiter, daß die Neueinrichtung allen in dem „Job-Bad des Nordens“ Heilungsuchenden Genesung bringen möge. Der Vorstand des Fremdenverkehrsvereins lieferte mit einem durchgearbeiteten Führer durch die Umgebung Bad Schwartaus eine anerkanntenswerte Arbeit. „Warum in die Ferne schweifen, das Gute liegt so nah!“ Diese Analyse, welche in den Job-Bädern Bayerns vorhanden ist, findet man nach dem Gutachten des Herrn Professor Rinke in Bad Schwartau vor.

Zum Abschluß sei uns gestattet auf eines hinzuweisen: Kuranlagen sollen der Allgemeinheit dienen und man wird den Ruf des Badeortes am meisten fördern, wenn man die politisch-neutrale Linie aufrechterhält. Zur Einweihung hatte sich die Einwohnerschaft diesem Standpunkte angeschlossen. Man wurde durch die oben-burgischen Flaggen begrüßt. Anders schon handelte die verantwortliche Leitung der Stadt; man hat die Statue des Ex-Großherzogs von Oldenburg, nachdem diese in den letzten Jahren dreimal errichtet und abgebaut war, erneut in den Anlagen zur Schau aufgestellt und durch einen Lorbeerkranz geschmückt. In den Gasträumen des Kurhauses glaubt man sich eher in einem Kriegsmuseum zu befinden, als in einem städtischen Kurhause. Darum, wer die Allgemeinheit an unseren Badeort heranziehen will, der schaffe Räume und Anlagen ohne verbitternden politischen Beigeschmack.

Stoßelsdorf. S.P.D.-Frauengruppe. Am Donnerstag, dem 9. Juni, abends 7½ Uhr Nähabend in der Stoßelsdorfer Schule. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

-in Pansdorf. Die Kirche soll nicht Sammelpfad politischer Leidenschaften sein, in diesem Sinne machte sich der Ratelauer Pastor über einen Teil seiner Gemeinde lustig, der es nicht dulden wollte, daß der Kirchendiener im Dienste mit dem S.L.-Abzeichen herumliefe. Die Nazis stifteten am Sonntag ihren Dank ab, indem eine größere S.L.-Abteilung geschlossen am Gottesdienst teilnahm. Wir haben nicht gehört, daß sich der Pastor dies im Hinblick auf seine Äußerung im Kirchenblatt verbeten hätte.

Pansdorf. Der Wahlausschuß der Gemeinde West-Ratelauf wird am Mittwoch, dem 8. Juni, 7½ Uhr nachm. im Gemeindeforum in Pansdorf bezüglich der Gemeinderatsauflösung zu einer öffentlichen Sitzung zusammentreten.

Die Saandamer Schatzgräber

Madam Sylvia mit allen Mitteln

Die sogenannten Saandamer Schatzgräber, die schon im vorigen Jahre in aller Welt durch ihren Versuch, verborgene Schätze unter Zuhilfenahme der Hellschere zu bergen, von sich reden machten, sind schon seit einiger Zeit wieder am Werk. Es scheint, daß es Madame Sylvia, der hellsehenden Dame aus Berlin, hinter deren Anonym sich die Grafen Beck verbirgt, gelungen ist, neue Geldgeber für ihre Grabungen zu interessieren. Die Leitung der Arbeiten hat der Obergeringieur Henning übernommen. Major a. D. Henning, sein Bruder, unterstützt ihn, ebenso Graf Beck, ein Sohn der Hellscherin. Modernste technische Hilfsmittel, an deren Fehlen die Grabungen im vorigen Jahre scheiterten, ermöglichen jetzt, tiefer in die Erde einzubringen. Ein Pumpensystem sorgt für Befestigung des Grundwassers. Madame Sylvia erklärte, daß sie diesmal nicht nachlassen werde, bis ihr Ziel, die Bergung des von ihr in clairvoyantem Zustand erblickten Schatzes, erreicht sei. Sie wolle endlich wissen, welches Geheimnis der alte Begräbnisplatz, auf dem die Grabungen ausgeführt werden, berge.

Die fliegenden Feuerretter

In Edinburgh (England) wird zurzeit eine Flugzeughalle errichtet, die einem Feuerlöschzug der Luft als Garage dienen soll. Dieser „fliegende Feuerlöschzug“ soll aus fünf Windmühlensflugzeugen bestehen, die in der Luft über dem Brandherd halten und feuerlöschende Chemikalien abwerfen sollen. Wenn sich die Neuerung bewähren sollte, wird man alle englischen Großstädte mit derartigen Windmühlensflugzeugen ausrüsten.

Mit dem Beil erschlagen

Gelsenkirchen, 7. Juni (Radio)

In Horst Emser bedrohte der 25jährige Bergmann Abrancio seinen Schwiegervater, mit dem er in erbitterter Feindschaft lebte, mit einer Spitzhacke. Als er zum Schlag gegen den alten Mann ausholte, trat ein Nachbar in die Stube. Dieser ergriff ein Beil und erschlug den Angreifer.

Der älteste Baum der Erde

Im amerikanischen Sequoia-Nationalpark befindet sich ein Riese der Pflanzenwelt, der den Namen „General Sherman Sequoia-Baum“ führt. Mehr als 1000 Messungen wurden kürzlich an diesem Baume vorgenommen und ergaben, daß er gegenwärtig eine Höhe von 81,61 Meter und in der Nähe des Erdbodens einen Umfang von 26,84 Meter hat. Ein ähnlicher Riese ist der „General Grant-Baum“ in Kalifornien, der unten noch breiter ist, aber nur neun Zehntel des Rauminhalts des General Sherman-Baums hat. Das Alter des letzteren wird von verschiedenen Forschern auf 4000 bis 5000 Jahre geschätzt.

